

多语言能力

Çok dillilik

Многоязычие

Πολυγλωσσικότητα

Mehrsprachigkeit

Multilingualism

Flersprogethed

Multilinguismo

Wielojęzyczność

Meertaligheid

多言語主義



Impressum:

SCHULE HEUTE – Information und Meinung
erscheint achtmal jährlich

Herausgeber:
Verband Bildung und Erziehung
Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V. (VBE NRW e. V.)
Gesamtverband der Lehrerinnen und Lehrer,
Erzieherinnen und Erzieher im DBB NRW,
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund,
Tel.: 0231 449900-0, Fax: 0231 449900-10

Produktion:
VBE Verlag NRW GmbH
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund,
Tel.: 0231 44990070, Fax: 44990010
Internet: www.vbe-verlag.de

Anzeigen
Preisliste 20, gültig ab 1. Januar 2025

Anzeigenverkauf:
Marion Clausen, Telefon 0307261917-32
E-Mail: marion.clausen@dbbverlag.de

Anzeigendisposition:
Britta Urbanski, Telefon 02102.74023-712
E-Mail: b.urbanski@dbbverlag.de

DBB Verlag GmbH, Mediacyber, Dechenstr. 15 A, 40878 Ratingen
Telefon 02102.74023-0, Fax 02102.74023-99.
E-Mail: mediacyber@dbbverlag.de

Redaktion:
Melanie Kieslinger (Schriftleiterin)
E-Mail: melanie.kieslinger@vbe-nrw.de
Stefan Behlau, Anne Deimel
Internet: www.vbe-nrw.de
Alexander Spelsberg
E-Mail: a.spelsberg@vbe-nrw.de

Druck:
L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG Druckmedien,
Marktweg 42–50, 47608 Geldern

Verlag:
DBB Verlag GmbH, Friedrichstr. 165, 10117 Berlin,
Tel.: 030 7261917-0, Fax: 030 7261917-40,
Internet: www.dbbverlag.de, E-Mail: kontakt@dbbverlag.de

Satz und Layout: my-server.de - GmbH
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund
in Zusammenarbeit mit Kirsch Kuermann Design
Wittekindstr. 11, 44139 Dortmund
Titelillustration: www.kirschkuermann.de;

Anschriftenverwaltung:
VBE-Landesgeschäftsstelle, Westfalendamm 247, 44141 Dortmund

Für Mitglieder ist der Bezugspreis dieser Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nichtmitglieder bestellen in Textform beim DBB Verlag. Inlandsbezugspreis: Jahresabonnement 47,90 Euro zzgl. 9,30 Euro Versandkosten, inkl. MwSt.; Mindestlaufzeit 1 Jahr. Einzelheft 6,00 Euro zzgl. 2,00 Euro Versandkosten, inkl. MwSt. Abonnementkündigungen müssen bis zum 1. Dezember in Textform beim DBB Verlag eingegangen sein, ansonsten verlängert sich der Bezug um ein weiteres Kalenderjahr. Bei Nichtlieferung infolge höherer Gewalt besteht kein Ersatzanspruch. Die Artikel werden nach bestem Wissen veröffentlicht und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Rechtsansprüche können aus der Information nicht hergeleitet werden.

Die Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Ein Nachdruck, ganz oder teilweise, ist nur mit der Genehmigung der Redaktion, die wir gern erteilen, zu gezeichneten Beiträgen mit der des Verfassers bei Zusendung eines Belegexemplares gestattet.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr. Die Einsender erklären sich mit einer redaktionellen Prüfung und Bearbeitung der Vorlage einverstanden. Die Rücksendung erfolgt nur, wenn ausreichendes Rückporto beiliegt. Die Redaktion behält sich vor, redaktionelle Kürzungen der eingesandten Texte vor der Veröffentlichung vorzunehmen. Die Besprechung ohne Aufforderung zugesandter Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.

Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben die Ansicht der Verfasser wieder und entsprechen nicht in jedem Fall der Redaktionsmeinung.

Redaktionsschluss jeder Ausgabe ist der 1. des Vormonats.

Beilage, wenn erschienen: Der öffentliche Dienst an Rhein und Ruhr.

ISSN-Nr.: 0342-751X
Druckauflage 25.000 Expl. (IVW 4/2024) 





Inhalt:

- | | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>4 Editorial</p> <p>5 Ganz normale Mehrsprachigkeit erforschen
Ein Beitrag von
Prof.in Dr.in Judith Purkarthofer</p> <p>10 Bildung braucht Mehrsprachigkeit
Ein Beitrag der SchlaU-Werkstatt
für Migrationspädagogik</p> <p>12 Mehrsprachigkeit
als Bildungsziel anerkennen
Interview mit Mehtap Suvaroglu</p> <p>16 Mehrsprachigkeit an Schulen neu denken
Positionen von Sachverständigen</p> <p>18 Bildung und Demokratie stärken
durch Mehrsprachigkeit
Ein Beitrag von LasI –
Landesstelle Schulische Integration</p> <p>20 Laut gedacht
von Anne Deimel und Stefan Behlau</p> | <p>21 Rassismuskritik in Schule und Gesellschaft
Interview mit Prof. Dr. Karim Fereidooni</p> <p>24 „netzwerk schule“
Ein Nachbericht</p> <p>26 Das Miteinander an Schulen gestalten
Interview mit Helmut Klemm</p> <p>30 Nachrichten</p> <p>32 Auftakt der Tarifverhandlungen
Ein Beitrag von Rita Mölders</p> <p>34 Die Beschwerde
Rechtsbeitrag</p> <p>36 VBE-Bildungswerkveranstaltungen</p> <p>40 Neuigkeiten aus dem
VBE-Referat Hauptschule</p> <p>41 Regional</p> |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|



„Man kann nicht nicht kommunizieren“



Dieser berühmte Satz von Paul Watzlawick erinnert uns daran, wie allgegenwärtig Kommunikation in unserem Leben ist. Wir alle kommunizieren, ob bewusst unbewusst. Jeden Tag tauschen wir Gedanken, Gefühle und Informationen aus. Jede Geste, jede Mimik, jedes Wort trägt eine Botschaft. Doch was passiert, wenn diese Botschaften in verschiedenen Sprachen gesendet werden? Dann eröffnen sich uns ganz neue Möglichkeiten der Kommunikation.

Dass Mehrsprachigkeit kein Hindernis ist, sondern eine Bereicherung, und dass Mehrsprachigkeit in Schulen und im Alltag nicht als Problem, sondern als wertvolle Ressource begriffen werden muss, machen Expertinnen und Experten auf den nächsten Seiten dieser Ausgabe deutlich. Wer mehrere Sprachen spricht, bewegt sich flexibler in unterschiedlichen Kulturen, versteht vielfältige Perspektiven und erweitert seine Denkweise. Mehrsprachigkeit bedeutet auch Identität und Zugehörigkeit.

Mehrsprachigkeit öffnet Türen – nicht nur im Alltag, sondern vor allem in unseren Bildungseinrichtungen. Als VBE NRW setzen wir uns dafür ein, dass diese sprachliche Vielfalt als Bereicherung erkannt wird. Es muss darum gehen, Lernumgebungen zu schaffen, in denen Identität und Zugehörigkeit gestärkt und kulturelle Unterschiede als Chance begriffen werden – denn wir wissen: Kommunikation kennt keine Grenzen.

Kommunikative Grüße

M. Kieslinger

*Melanie Kieslinger,
Schriftleiterin Schule heute*

Ganz normale Mehrsprachigkeit erforschen

Ich rede mit meinem Stofftier in dieser
Sprache: *Normal*

Ich rede mit meinem Stofftier in dieser
Sprache:

Bosnisch, Serbisch, Deutsch

Antworten aus einer Grundschulklasse

Von Judith Purkarthofer

Wer Sprachen lernt, kann neue Kontakte knüpfen und sich neue Welten erschließen. Aber wer Sprachen lernt, begibt sich auch in eine recht verletzbare Position: Der Blick auf die sprachliche Welt sortiert sich neu, die Wörter müssen manchmal mühsam gefunden werden, es braucht viele Schritte, um sich endlich in einer Sprache zu bewegen. Für viele Kinder in deutschen Schulen gehört das Sprachenlernen ganz automatisch dazu – sie lernen eine Standardsprache, also zum Beispiel das schriftorientierte Deutsch der Schule, sie lernen Deutsch zusätzlich zu ihren Familiensprachen, sie lernen die Sprachen ihrer Freundinnen und Freunde. Manche dieser Kinder werden zu ihrem Sprachenlernen beglückwünscht, während Mehrsprachigkeit bei anderen vor allem als Risiko gesehen wird.

Wenn das alles normal ist, was bleibt da noch zu erforschen? Ein Versuch in drei Themen.

Sprachen im Leben lernen – ohne Ende?

Keine zwei Mehrsprachigkeiten sind genau gleich, auch unterscheiden sich die Situationen, in denen Kinder mehrere Sprachen erwerben, oft deutlich voneinander: ein Kind, das mit einer Vater- und einer anderen Muttersprache

*Im Fall von Kindern, die durch
Fluchtmigration oft kaum vorbereitet
mit ihren Eltern nach Deutschland
kommen, ist erst mal nichts normal –
auch nicht sprachlich.*

aufwächst, die sich wiederum von jener der Umgebungssprache wie Deutsch unterscheidet, macht andere Erfahrungen als Kinder, deren Familiensprache außerhalb der Familie häufig genutzt werden kann, selbst wenn sie wie im Fall von Türkisch in NRW nicht oder nur selten die Schulsprache ist. In jedem Fall ist die Situation für die aufwachsenden Kinder selbst erst einmal normal – über ihre Beziehungen erwerben sie Sprachen von Elternteilen, neuen Partner*innen und weiteren Familienangehörigen und von den Personen, mit denen sie in Kita und Schule zu tun haben. All dies bildet über die Zeit ein sprachliches Repertoire aus, das sich mit dem der Eltern überlagert, aber nicht deckungsgleich ist (Purkarthofer & Plut-

zar 2022). Im Fall von Kindern, die durch Fluchtmigration oft kaum vorbereitet mit ihren Eltern nach Deutschland kommen, ist erst mal nichts normal – auch nicht sprachlich. Sie erleben eine neue Umgebung, neue Bezugspersonen, wenig Zeit zur Neuorientierung.

Aus der Forschung wissen wir, dass Sprachkompetenzen nicht begrenzt sind: Kinder und Erwachsene lernen fortwährend und können im Lauf ihres ganzen Lebens neue Sprachen erlernen. Um dabei erfolgreich zu sein, braucht es allerdings in jeden Fall Zeit und Energie – Ressourcen, die in Situationen großer Unsicherheit wie zum Beispiel nach einer Flucht anders gebunden sind. Im Fall von Personen, die schon lange in einer mehrsprachigen Umgebung leben, stellt sich oft ein eingeschränkter Bedarf dar: Wer bisher sein Leben gut mit eingeschränkten Sprachkompetenzen bestreiten konnte, sieht vielleicht auch keinen großen Veränderungsbedarf. Die Schule kann dann ein Anlass sein, die bisherigen Normalitäten zu überdenken.

Die Einschreibung ambivalenter Botschaften – mit welchen Kategorien?

Für die meisten Kinder steht ab dem Schuleintritt (bzw. teilweise schon in vorschulischen Bildungsinstitutionen) ihr bis zu diesem Zeitpunkt alltägliches, oft mehrsprachiges, jedenfalls aber als normal erlebtes Repertoire einer neuen institutionellen, oft einsprachigen Normalität gegenüber – und die Aushandlung dieser Normalitäten und die Integration in die jeweiligen Repertoires stellen für alle Beteiligten eine große Aufgabe dar. Eine erste Aufgabe besteht in der Kategorisierung von Kindern anhand ihrer Familiensprachen und ihrer bisherigen Bildungsbiografien (vgl. Gamper et al. 2024): Wer wird als zweisprachig (auch inklusive Deutsch) wahrgenommen? Wer kommt aus einer Familie mit nicht deutscher Familiensprache? Wessen Migrationshintergrund wird hör- oder sichtbar?

Für die Schule stellen diese Kategorien erste Orientierungen dar, um Fördermöglichkeiten zu prüfen und gegebenenfalls zu organisieren. Aus Sicht der Sprachforschung sind punktuelle Eindrücke aus Sprachstandsfeststellungen mit großer Vorsicht zu betrachten: abhängig von der Vorbereitung der Kinder – und zwar eher der Vorbereitung auf diese Testsituation und nicht auf die sprachliche Aufgabe – können Kinder dabei nur zum Teil zeigen, wozu sie imstande sind. Der berühmte Linguist William Labov hatte schon in einem Vortrag 1970 eine Studie vorgestellt, in der er untersuchte, wie wenig Kinder durch typische Aufgaben der Sprachstandsfeststellung zum Sprechen angeregt wurden. Er argumentierte, dass die Frage-situation mit ihnen nicht gut bekannten Erwachsenen vor allem jene Kinder verstummen lässt, die sich der Sprache der Schule noch nähern müssen, weil sie entweder nicht die Standardsprache oder überhaupt andere Familiensprachen verwenden. Als Gegenentwurf und um seine Beobachtung zu illustrieren, griff Labov auf die Hilfe eines echten Kaninchens zurück, das er einigen Kindern zur Aufsicht überließ – mit dem Auftrag, das Kaninchen zu beruhigen, indem mehrere Kinder mit ihm sprechen sollten: in einer derart ‚unbeobachteten‘ Situation konnten selbst jene Kinder, die sich zuvor nicht geäußert hatten, erstaunlich differenziert argumentieren und ihre Gedanken ausdrücken. Aktualisiert für die Gegenwart sollten Sprachstandsbeobachtungen also vor allem über längere Zeiträume angeregt werden – in enger Zusammenarbeit mit den Fachkräften der Kitas und mit anderen Personen, zu denen die Kinder bereits ein Vertrauensverhältnis aufgebaut haben. Andernfalls besteht das Risiko, dass schon mit der Schuleinschreibung manchen Kindern un intendierte negative Erfahrungen des Nicht-Passens oder Nicht-richtig-sprechen-Könnens vermittelt werden, die dem Auftrag der Schule und ihrer Intention zuwiderlaufen.

Die Kategorisierung von Kindern (und Erwachsenen) erfolgt aber nicht nur anhand ihrer Sprachen: Eines der größten Risiken im Bildungssystem ist die Wahrnehmung oder Verkennung des Potenzials von Schüler*innen. Bei Kindern von

Eltern mit hohen formalen Bildungsabschlüssen wie Abitur oder Studium wird oft davon ausgegangen, dass sie ebenfalls in der Lage sind, schulische Herausforderungen zu erfüllen. Bei jenen, deren Eltern andere Bildung erworben haben oder diese wegen fehlender Anerkennung nicht zeigen können, wird ähnliches Potenzial oft weniger wahrgenommen. Auch hier fällt es geflüchteten Kindern und ihren Eltern besonders schwer, ihre sprachlichen Ressourcen zu nutzen.

Mehrsprachigkeiten normalisieren – und organisieren!

Viele Sprecher*innen freuen sich, wenn ihre verschiedenen Sprachen und Sprachformen, wie zum Beispiel Familien- oder Jugendsprachen, wahrgenommen werden. Gleichzeitig kann die Frage „Welche Sprache sprichst du (eigentlich)?“ auch als Ausschluss oder zumindest Zugangskontrolle wahrgenommen werden. Sprachen sind in unserer Gesellschaft keine

neutralen Werkzeuge: Mit den Worten und Sätzen erlernen wir auch, in welchen Situationen welche Sprachformen angebracht sind und wie wir Sprecher*innen an ihrer Stimme unterscheiden. Kaum, dass wir ein Telefonat annehmen, haben wir ein Bild vor Augen, wer mit uns spricht: Alter, Geschlecht, Herkunft, Bildung ... Diese Eindrücke entsprechen natürlich nicht alle der Realität – immer wieder sind unsere Vorurteile und Vorstellungen stärker als das, was wir eigentlich hören. Für das Bildungssystem bedeutet das, dass wir Mittel und Methoden brauchen, um mit unseren eigenen Erwartungen umzugehen, diese durch gezielte Beobachtungen zu unterstützen und vielleicht sogar zu korrigieren. Aber auch den Mut, sich manchmal an Entwürfen idealer Schulen auszuprobieren (Purkarthofer & Busch 2020), sowohl als Lehrkräfte, in der Aus- und Weiterbildung als auch als Gesprächspartner*innen in mehrsprachigen Settings.

Anzeige

Jugendherbergen im **RHEINLAND**
Willkommen in NRW

klasse
KLASSENFAHRTEN
2025|26

SCAN ME

DJH-SERVICE-TEAM RHEINLAND
☎ 0211 3026 3026
@ service@djh-rheinland.de

➤ jh-klassefahrt.de
Deine Anlaufstelle für die richtige Klassenfahrt deiner Schulstufe. Die Jugendherbergen im Rheinland bieten spannende pädagogische Programme, die perfekt auf eure Bedürfnisse abgestimmt sind. Unsere Webseite hilft dir, schnell und einfach das passende Angebot zu entdecken – von Aachen bis Xanten. Ob Teambildung, klettern oder MINT – hier ist für alle etwas dabei.

Gemeinschaft erleben
jugendherberge.de

Die Schule als Institution verfügt über große Macht, Sprachen und Sprachformen mit Bedeutung zu versehen.

Die Schule als Institution verfügt über große Macht, Sprachen und Sprachformen mit Bedeutung zu versehen: Aus einer eigenen Studie zur Gestaltung mehrsprachiger Grundschulen wurde klar, dass die Eltern sehr bereitwillig dem Expertinnenstatus der Schule glaubten und sich durch die wohlwollende Haltung der Schule in ihren Familiensprachen gestärkt fühlten. Dies wirkte sogar dann, wenn die Schule selbst keinen Unterricht in diesen Sprachen anbot, aber die Familiensprachen als relevanten Teil im Leben der Kinder und Eltern wahrnahm. In der Gestaltung von Kitas und Schulen sollten sprachliche Ziele und Vereinbarung so klar wie möglich kommuniziert werden: Was soll erreicht werden und wer ist wo dabei? Wie kann Deutsch (und auch Englisch und anderen Herkunftssprachen) ein Platz in der Schule eingeräumt werden und wie bekommen alle Sprachen auch einen Platz in den Familien der Schüler*innen? Sprachverbote wirken dabei kontraproduktiv, weil sie Verstecke einfordern und Loyalitätskonflikte heraufbeschwören. Hingegen hilft es

Schüler*innen, wenn sie ihre Lehrkräfte auch als Sprachenlerner*innen erleben, die sich bemühen, sich aber auch manchmal ärgern, dass Lernprozesse immer Zeit und Energie brauchen. Und ziemlich viel Normalität.

Weiterführend:

Am **3. Juni 2025** findet an der Universität Duisburg-Essen (Campus Essen) der **Tag der Integrations- und Migrationsforschung** statt: zum Thema **Familien(sprachen) und Schulen** sind alle herzlich eingeladen! **Infos und Materialien zu Familiensprachen inkl. Videos:** www.ruegram.de

Judith Purkarthofer hat in Österreich, Frankreich, Norwegen und Deutschland gelebt. Sie forscht und lehrt als Juniorprofessorin für Germanistische Linguistik an der Universität Duisburg-Essen zu Familiensprachen, Mehrsprachigkeit in Kitas und Schulen und zu Biografien von mehrsprachigen Sprecher*innen. Publikationen und Veranstaltungen: <https://www.uni-due.de/germanistik/purkarthofer/>



© UDE 2020

Zum Weiterlesen:

Gamper, Jana, Judith Purkarthofer & Christoph Schroeder. 2024. Sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit in der Schule: eine Begriffskritik: Beitrag in DDS – Die Deutsche Schule 116(2): 202–211. <https://doi.org/10.31244/dds.2024.02.09>

Gomolla, Mechthild & Frank-Olaf Radtke. 2002/2009. Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Labov, William. 1970. Finding out about children's language. Talk delivered to the Hawaii Council of Teachers of English. <https://betsysneller.github.io/pdfs/Labov1966-Rabbit.pdf>

Purkarthofer, Judith & Verena Plutzer: Sprachen sind wie Beziehungen, man muss sie pflegen. In Oliver Gruber & Michael Tölle (Hrsg.) 2022. Fokus Mehrsprachigkeit. AK Wien.

Purkarthofer, Judith & Brigitta Busch (2020) Wege zur Idealen Schule – Imaginationen im Spracherleben von Lehrenden im Muttersprachlichen Unterricht. In Hawlik, R., Petz, R., Swoboda, W. (Hrsg.) Migration Mehrsprachigkeit Menschenrechtsbildung. Festschrift für Elisabeth Furch (pp. 14-24). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren Verlag.

Tracy, Rosemarie. 2008. Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen. Tübingen: Narr.

Der Junge VBE lädt ein

Junger
VBE

JUNGES

NETZWERK

Schule

Mit
Raphael Kirsch

19. Mai 2025 von 10 bis 16 Uhr
in der **Rohrmeisterei** in Schwerte

Ruhrstraße 20, 58239 Schwerte

Hast du in deiner Kita oder Schule Kinder und Jugendliche, deren Verhalten schwer zu verstehen ist? Manche sind impulsiv und stören massiv, andere kämpfen mit Ängsten und ziehen sich zurück. Elternarbeit gestaltet sich oft schwierig, zwischen Helikopter-Eltern und desinteressierten Elternteilen.

In diesem Tagesseminar vermittelt **Raphael Kirsch** (*Deeskalations-trainer, systemischer Coach und Trainer für Schutz- und Abwehrtechniken*) praxiserprobte Strategien, um souverän mit Herausforderungen umzugehen und die Hintergründe von Verhaltensweisen besser zu verstehen.

Am **VBE-Stand** erhältst du weitere **Informationen** und **Beratung** durch unsere **VBE-Expert/innen**.

Kosten: Mitglieder 20 Euro, Nichtmitglieder 80 Euro (inklusive Frühstücks- und Mittagsimbiss).

Anmeldung bis zum **11.04.2025** unter:
www.vbe-nrw.de/junges-netzwerk-schule/



Junger
VBE

Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW e.V.



Von Stefanie Studnitz & Kimberly Naboa Menzel

„BIR LISAN, BIR INSAN.
IKI LISAN, IKI INSAN.“

Eine Sprache, ein Mensch.

Zwei Sprachen, zwei Menschen.

Türkisches Sprichwort

W

ürden Sie sich als mehrsprachig bezeichnen? Ob Dialekt, Soziolekt oder weitere Sprachen, nach dem Sprachwissenschaftler Mario Wandruszka (1979) wohnen viele Sprachen in uns. Doch nicht jede Form der Mehrsprachigkeit wird gleichwertig anerkannt. Während Sprachen wie Englisch oder Französisch geschätzt und im Schulsystem gefördert werden, erfahren andere Sprachkenntnisse oft Ignoranz oder Abwertung (vgl. Knappik/Aytan 2020). Mythen wie die Überforderung beim gleichzeitigen Lernen mehrerer Sprachen (Stichwort „doppelte Halbsprachigkeit“) sind nach wie vor gesellschaftlich weitverbreitet (vgl. Woerfel 2022). Für die Lerner*innen ist das diskriminierend und hat konkrete Auswirkungen auf ihren Lernerfolg und die Identitätsentwicklung (vgl. Usanova/Schnoor 2024, Knappik/Aytan 2020).

Sprachen, Identität, Anerkennung

Sprachen sind ein wesentlicher Teil unserer Identität, da wir uns über Sprachen verständigen und unserer Innenwelt Ausdruck verschaffen. Gleichzeitig nutzen wir Sprachen, um Inhalte zu vermitteln und Inhalte zu erschließen. Auf den Ausschluss von Sprachen folgt die Kon-

sequenz, Menschen auszuschließen. Im Kontext Schule bedeutet dies, Lerner*innen und pädagogischem Personal die Möglichkeit zu entziehen, sich zugehörig, gesehen und wertgeschätzt zu fühlen. Zugehörigkeit und Anerkennung sind jedoch wichtige Voraussetzungen für das Schulklima und folglich das Lernen an sich, weil dadurch u. a. Motivation aufrechterhalten wird. Nicht nur auf der affektiven, sondern auch auf der kognitiven Ebene können durch das Einbeziehen mehrsprachlicher Ressourcen positive Effekte erzielt werden. So ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass das Erschließen und Abrufen von Wissen besser gelingen, wenn das gesamte zur Verfügung stehende sprachliche Repertoire abgerufen werden kann (siehe Beres 2015, Duarte 2019, Schüler-Meyer et al. 2019, Hansen-Thomas et al. 2021).

Mehrsprachigkeit im Unterricht

Mehrsprachliche Ressourcen können jederzeit im Unterricht aufgegriffen werden: Das Konzept des „Translanguaging“ (García/Wei 2014) kann in allen Altersstufen und Fächern umgesetzt werden. Hierbei wird den Lerner*innen freigestellt, in welcher Sprache sie bspw. re-

chercieren, sich austauschen oder Notizen machen möchten. Lerner*innen können bei der Wortschatzarbeit Vergleiche zu weiteren Sprachen herstellen, um so eine nachhaltige Festigung des Wortschatzes zu ermöglichen. Weitere Überlegungen zum Einsatz des Translanguaging finden Sie hier: <https://www.schlau-lernen.org/mehrsprachigkeit/>. Darüber hinaus gibt es vielfältige Methoden, wie Sie Mehrsprachigkeit in Ihrem Unterricht und in der Schule einbeziehen und für alle sichtbar machen können. Im Rahmen von Projekten können Lerner*innen sich selbst und andere Lernende befragen, welche Sprachen gesprochen werden. Die Erkenntnisse können visualisiert, auf Plakaten gesammelt und in der Schule zugänglich gemacht werden. Sie können eine kurze mehrsprachige Spielpause in den Unterricht einbinden, die auch aus neurodidaktischer Perspektive positive Effekte auf das Lernen hat. (Verlinkung Methoden Mehrsprachigkeit & siehe Plöger/ Fürstenau 2024).

Kooperationen

Wertvoll sind bei der Umsetzung von mehrsprachigen Ansätzen auch Kooperationen mit Partner*innen inner- und außer-

halb der Schulgemeinschaft. So lassen sich z. B. durch die Einbindung von Eltern, Ehrenamtlichen und/oder Vereinen mehrsprachige Lesecafés oder Geschichtenabende veranstalten. Falls es an der Schule bereits herkunftssprachlichen Unterricht (HSU) gibt, können gemeinsame Projekte mit den HSU-Kolleg*innen realisiert werden. Oder es gibt Kolleg*innen mit weiteren Sprachkompetenzen, die für Klassenprojekte mit einbezogen oder zurate gezogen werden können. Darüber hinaus bieten Schul- und öffentliche Bibliotheken oft zahlreiche mehrsprachige Bücher und Materialien an – eine wertvolle Ressource für Literatur und Medien in verschiedenen Sprachen.

Letztlich lebt mehrsprachiges Handeln von der Bereitschaft der Lehrkräfte und Schulleitungen, es aktiv zu fördern und kontinuierlich aufzugreifen. Entscheidend ist, sprachliche Vielfalt anzuerkennen, Mehrsprachigkeit im Alltag wertzuschätzen und über Sprachen Zugehörigkeit zu schaffen. Wussten Sie eigentlich, dass der Kompetenzausbau in der Erstsprache auch das Erlernen weiterer Sprachen fördert. (Usanova/Schnoor 2024)?

Literatur:

Beres, A. M. (2015): Translanguaging as a strategy to boost human learning: An event-related potential (ERP) investigation [Dissertation]. Bangor University, United Kingdom.

Duarte, J. (2019): Translanguaging in mainstream education: A sociocultural approach. *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism*, 22 (2), 150–164.

García, O. /Wei, L. (2014): *Translanguaging: Language, Bilingualism and Education*. New York: Palgrave Macmillan.

Hansen-Thomas, H., Stewart, M. A., Flint, P. & Dollar, T. (2021): Co-learning in the high school English class through translanguaging: Emergent bilingual newcomers and monolingual teachers. *Journal of Language, Identity & Education*, 20 (3), 151–166.

Plöger, S. & Fürstenau, S. (2024): Mehrsprachigkeit. *Wirksamer Unterricht* Band 10. IBBW.

SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik (Hrsg.) (2024): *Basiswissen Mehrsprachigkeit*. Abrufbar unter: www.schlau-lernen.org.

SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik (Hrsg.) (2024): *Methoden Mehrsprachigkeit*. Abrufbar unter: www.schlau-lernen.org.

Schüler-Meyer, A./ Prediger, S./ Wagner, J./Weinert, H. (2019): Bedingungen für zweisprachige Lernangebote. Videobasierte Analysen zu Nutzung und Wirksamkeit einer Förderung zu Brüchen. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 66 (3), 161–175.

Wandruszka, M. (1979): *Die Mehrsprachigkeit des Menschen*. München; Zürich: R. Piper & Co. Verlag.

Knappik, M/ Ayten, A. C. (2022): „Was ist die beste Sprache?“ Zur Rassismusrelevanz der Ungleichmachung von Sprachen“; in: *Rassismuskritische Fachdidaktiken. Theoretische Reflexionen und fachdidaktische Entwürfe rassismuskritischer Unterrichtsplanung*. Hrsg. von (K. Fereidooni & N. Simon. Springer VS Wiesbaden.

Woerfel, T. (2022): *Mehrsprachigkeit in Kita und Schule. Faktencheck*. Köln: Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache.

Usanova, I. & Schnoor, B. (2024): Die Entwicklung von Schreibfähigkeit in mehreren Sprachen im Verlauf der Sekundarstufe – eine sprachpragmatische Sicht. *DDS – Die deutsche Schule*, 116 (2), 11–31.

SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik – Praxisnahe Unterstützung für Schulen in der Migrationsgesellschaft

Wir verändern Bildungspraxis, damit neuzugewanderte und von Rassismus betroffene Kinder und Jugendliche gerechte Bildungschancen erhalten. Dazu unterstützen wir Schulen und andere Bildungseinrichtungen dabei, ihre pädagogische Praxis diskriminierungskritisch, diversitätsorientiert und sprach(en)sensibel zu gestalten. Jede Schule, jede Person hat in diesem Lernprozess eigene Bedarfe, deshalb haben wir umfassende Angebote entwickelt – von Unterrichtsmaterialien für den DaZ-Unterricht über digitale und Präsenzfortbildungen für Lehrkräfte und Pädagoginnen und Pädagogen bis zu einem umfassenden Schulentwicklungsprogramm gegen Diskriminierung und Rassismus. Weitere Informationen unter: <https://www.schlau-werkstatt.de/> und <https://www.schlau-lernen.org/>

Mehrsprachigkeit als Bildungsziel anerkennen



Der herkunftssprachliche Unterricht (HSU) spielt eine entscheidende Rolle in der sprachlichen und kulturellen Bildung vieler Schülerinnen und Schüler in Nordrhein-Westfalen. Trotz seiner Bedeutung stehen HSU-Lehrkräfte oft vor großen Herausforderungen – sei es in Bezug auf Anerkennung, Arbeitsbedingungen oder die institutionelle Förderung dieses Angebots. Im Interview sprechen wir mit Mehtap Suvaroglu, HSU-Lehrkraft und Mitglied im NRW-TÖB, über ihre Erfahrungen, die aktuelle Situation des herkunftssprachlichen Unterrichts in NRW und darüber, welche Maßnahmen notwendig wären, um diesen wichtigen Bereich der Bildung weiter zu stärken.

Schule heute: Wie sehen Sie die Bedeutung der Mehrsprachigkeit in einer zunehmend globalisierten Welt, insbesondere in einer multikulturellen Gesellschaft wie NRW?

Mehtap Suvaroglu: Mehrsprachigkeit ist für mich eine der wertvollsten Fähigkeiten, die ein Mensch in einer globalisierten Welt besitzen bzw. entwickeln kann. In einer multikulturellen Gesellschaft wie NRW, in der viele Kinder eine internationale Familiengeschichte haben, ist Mehrsprachigkeit ein natürlicher Bestandteil des Alltags. In der Grundschule bei mittlerweile fast 50 % der Schüler/-innen. Genau das macht unser Bundesland so besonders.

Ich glaube fest daran, dass Mehrsprachigkeit mehr ist als nur das Beherrschen mehrerer Sprachen. Gerade in NRW, wo Menschen aus den verschiedensten Teilen der Welt zusammenleben, bietet Mehrsprachigkeit die Chance, unsere Vielfalt als Stärke zu nutzen.

Doch ich sehe auch, dass Mehrsprachigkeit nicht wertgeschätzt wird. Viele betrachten sie nur als praktisches Werkzeug für den Beruf oder für das Reisen. Dabei ist sie viel mehr als das: Sie ist ein Schlüssel zur Förderung von Empathie, interkultureller Kompetenz und globalem Denken. Wenn wir es schaffen, Mehr-



sprachigkeit konsequent zu fördern und sie als festen Bestandteil unseres Bildungssystems zu verankern, können wir die Potenziale unserer Kinder und Jugendlichen in einer Weise entfalten, die nicht nur ihnen, sondern auch unserer Gesellschaft als Ganzes zugutekommt.

Sh: Welche Herausforderungen gibt es bei der Förderung der Mehrsprachigkeit in der Schule?

Suvaroglu: Die Förderung der Mehrsprachigkeit in Schulen ist leider mit einer Reihe von Hindernissen verbunden. Eine der größten Herausforderungen ist die mangelnde strukturelle Verankerung von Mehrsprachigkeit im Bildungssystem. Herkunftssprachlicher Unterricht (HSU), was einen großen Beitrag für die Förderung der Mehrsprachigkeit leistet, wird oft als freiwillige Zusatzoption angeboten. Sie findet nachmittags statt und wird somit weder als reguläres Fach wahrgenommen noch von allen Schülern erreicht. Es ist enttäuschend zu sehen, dass nur 15 bis 20 % der Kinder, die von HSU profitieren könnten, tatsächlich daran teilnehmen.

Ein weiteres Problem ist die fehlende Anerkennung von Mehrsprachigkeit als Bildungsziel. Obwohl Studien zeigen, dass Kinder, die in ihrer Herkunftssprache gefördert werden, auch in der deutschen Sprache bessere Fortschritte machen, wird dies in der Praxis oft ignoriert. Es gibt immer noch Vorurteile, die Mehrsprachigkeit als Belastung statt als Bereicherung betrachten. Solche Denkmuster spiegeln sich leider auch in der Gestaltung von Lehrplänen und Schulstrukturen wider.

Sh: *Welche besonderen Herausforderungen erleben HSU-Lehrkräfte in NRW im Vergleich zu „regulären“ Lehrkräften?*

Suvaroglu: HSU-Lehrkräfte sind nach TV-L § 44 und Schulgesetz § 57 Lehrkräfte des Landes. Sie stehen jedoch vor ganz besonderen Herausforderungen, die ihre Arbeit oft stark erschweren.

Zum einen sind sie häufig an mehreren Schulen tätig. Im Durchschnitt sind es drei bis fünf Einsatzschulen. Dies führt nicht nur zu einer enormen physischen und psychischen Belastung, sondern erschwert auch die Integration in das Kollegium. Sie haben selten die Gelegenheit, sich aktiv an schulischen Teamsitzungen oder Planungsprozessen zu beteiligen, was dazu führt, dass sie sich oft isoliert fühlen. Auch kann die Schule nicht von dieser wichtigen Expertise profitieren.

Zudem sind die organisatorischen Anforderungen enorm. HSU-Lehrkräfte müssen nicht nur ihren Unterricht planen und durchführen, sondern auch mit mehreren Schulleitungen, Eltern und Kollegen koordinieren. Sie agieren häufig wie Schulsozialarbeiter oder Sozialpädagogen, da sie eine wichtige Brücke zwischen Eltern, Schüler:innen und Schulen bilden.

Der zusätzliche Aufwand, der mit Fahrten zwischen den Schulen verbunden ist, wird oft nicht ausreichend berücksichtigt. Auch die Tatsache, dass sie häufig am Nachmittag oder sogar abends unterrichten, erschwert ihre Arbeitsbedingungen erheblich.

Ein weiteres Problem ist die fehlende Anerkennung ihrer Arbeit. Viele HSU-Lehrkräfte sind hoch qualifiziert und verfügen über eine Lehrbefähigung aus ihrem Herkunftsland. Hier fordern wir seit Jahren eine entsprechende Entlastung. Dennoch werden ihre Abschlüsse oft nicht vollständig anerkannt, und sie arbeiten zu Bedingungen, die nicht den Standards ihrer Qualifikationen entsprechen. Ihr Besoldung ist deutlich niedriger als die ihrer Kolleginnen und Kollegen im regulären Schuldienst.

Ich bin ebenfalls eine dieser Lehrkräfte. In Deutschland geboren und aufgewachsen, habe ich hier meinen Schulabschluss gemacht. Dennoch entschied ich mich bewusst dafür, mein

Obwohl Studien zeigen, dass Kinder, die in ihrer Herkunftssprache gefördert werden, auch in der deutschen Sprache bessere Fortschritte machen, wird dies in der Praxis oft ignoriert.

Hinzu kommt, dass Lehrkräfte oft nicht ausreichend geschult sind, um Mehrsprachigkeit im Unterricht effektiv zu fördern. Es fehlen Fortbildungen, Materialien und Konzepte, die interkulturelle und mehrsprachige Kompetenzen gezielt in den Fokus rücken. Außerdem sehe ich, dass Eltern nicht immer ausreichend informiert sind, welche Angebote es gibt und wie wichtig Mehrsprachigkeit für die Entwicklung ihrer Kinder ist. Hier braucht es stärkere Informationskampagnen und mehr Aufklärung.

Ein weiteres Hindernis ist die Organisation des HSU. Die Gruppenbildung ist mit hohen Mindestzahlen verbunden, was dazu führt, dass viele Lerngruppen gar nicht erst zustande kommen. Im Primarbereich liegt diese Mindestanzahl bei 15 Schüler/-innen, während sie in der Sekundarstufe I bei 18 liegt.

Die Kinder, die am HSU teilnehmen, müssen oft erhebliche Zusatzbelastungen in Kauf nehmen, da der Unterricht häufig außerhalb der regulären Schulzeit stattfindet. All dies zeigt, wie dringend ein Umdenken und eine Neustrukturierung der Mehrsprachigkeitsförderung erforderlich sind.

Studium in Istanbul an der Fakultät für Bildungswissenschaften mit Schwerpunkt Deutsch zu absolvieren. Dort sammelte ich wertvolle Erfahrungen und arbeitete viele Jahre an einer österreichisch orientierten Stiftungsschule. Meine Hauptaufgabe war es, die deutsche Sprache und Kultur zu vermitteln, ein Bereich, der mir immer besonders am Herzen lag.

Um die Situation der HSU-Lehrkräfte und des HSU insgesamt zu verbessern, sind tiefgreifende strukturelle Reformen notwendig.

Darüber hinaus war ich für die Koordination von Lehrkräften zuständig, die in Intensivklassen Seiteneinsteiger-Schüler/-innen unterrichteten. Meine Aufgabe bestand darin, Wochenpläne für sie zu erstellen, die einen reibungslosen und effektiven Unterricht gewährleisten. Diese Verantwortung hat mich nicht nur fachlich bereichert, sondern auch meine organisatorischen Fähigkeiten gestärkt.

Doch meine Rückkehr nach Deutschland war, trotz aller Vorfreude, eine demotivierende Erfahrung. Anstatt in regulären Klassen Deutsch zu unterrichten, durfte ich lediglich im HSU Türkisch unterrichten. Es ist frustrierend, das eigene Potenzial und die eigenen Kompetenzen nicht voll ausschöpfen zu können. Dennoch bleibe ich optimistisch.

Kurz gesagt fordern wir bessere Arbeitsbedingungen, angemessene Entlastungen und eine gerechte Bezahlung für HSU-Lehrkräfte.

Sh: Welche strukturellen Verbesserungen wären aus Ihrer Sicht notwendig, um die Situation der HSU-Lehrkräfte und den herkunftssprachlichen Unterricht in NRW zu stärken?

Suvaroglu: Um die Situation der HSU-Lehrkräfte und des HSU insgesamt zu verbessern, sind tiefgreifende strukturelle Reformen notwendig. Obwohl es in NRW HSU für 30 Sprachen gibt, ein weltweit wohl einmaliges Angebot, bestehen dennoch viele Defizite.

Zunächst einmal muss HSU als gleichwertiges, reguläres Fach anerkannt werden, nicht nur als freiwillige Zusatzoption. Dies würde dazu beitragen, die Bedeutung von Mehrsprachigkeit zu unterstreichen und den HSU stärker in den schulischen Alltag zu integrieren.

Ein weiterer Schritt wäre die Senkung der Mindestanzahl von Schülerinnen und Schülern, die für die Bildung einer HSU-Gruppe erforderlich sind, auf zwölf, wie bei allen anderen freiwilligen Angeboten, wie z. B. dem Religionsunterricht. Dadurch könnten mehr Gruppen zustande kommen und das Angebot wäre für eine größere Anzahl von Kindern zugänglich.

Die Arbeitsbedingungen der HSU-Lehrkräfte müssen dringend verbessert werden. Dazu gehört eine faire und angemessene Bezahlung, nämlich die Anpassung der Besoldung an die Besoldungsgruppe A13/EG13. Langfristig sollte auch die Anerkennung ausländischer Lehramtsabschlüsse erleichtert werden, um qualifizierte Fachkräfte besser in das Schulsystem zu integrieren.

Außerdem sollten sie an weniger Schulen eingesetzt werden, idealerweise nur an einer, um ihre Arbeitsbelastung zu reduzieren und ihre Integration in das Kollegium zu erleichtern.

Ein wichtiger Punkt ist auch die Anerkennung ausländischer Lehramtsabschlüsse. Die Hürden für qualifizierte Lehrkräfte, die aus dem Ausland kommen, müssen gesenkt werden.

Gleichzeitig sollten berufsbegleitende Angebote, Fortbildungsprogramme angeboten werden, um mögliche Unterschiede in der Ausbildung auszugleichen. In Zeiten des Lehrkräftemangels sind die HSU-Lehrkräfte eine ungenutzte Chance. Viele dieser Lehrkräfte, die die entsprechenden Voraussetzungen erfüllen, könnten unbürokratisch für andere Fächer eingesetzt werden, die sie in ihrem Herkunftsland studiert haben. Wir als NRW-TÖB haben dem MSB bereits mehrfach solche Vorschläge mit konkreten Konzepten unterbreitet, jedoch wurden diese leider nur teilweise umgesetzt. Es ist jedoch begrüßenswert, dass HSU-Lehrkräfte, die die Voraussetzungen erfüllen, nun auch OBAS absolvieren dürfen.

Sh: Welche Erfolge erleben Sie in Ihrer Arbeit, die Sie besonders motivieren?

Suvaroglu: Es gibt viele Momente, die mir in meiner Arbeit Kraft und Motivation schenkt. Es ist besonders bereichernd zu erleben, wie Kinder durch den HSU ihre Herkunftssprache und kulturelle Identität stärken können, während sie gleichzeitig ihre Deutschkenntnisse erweitern. Die Rückmeldungen von Eltern, die berichten, dass ihre Kinder durch den HSU selbstbewusster und offener werden, motivieren mich immer wieder. Es ist schön zu sehen, wie diese Kinder sich in ihrer sprachlichen und kulturellen Vielfalt als wertvoller Teil unserer Gesellschaft wahrnehmen und entwickeln können.

Was mir persönlich jedoch eine ganz besondere Freude bereitet, ist die Möglichkeit, Kinder in ihrem Selbstbild positiv zu bestärken. Manche Kinder können das Gefühl haben, dass ihre Muttersprache oder ihr kultureller Hintergrund sie von anderen unterscheidet. Ihnen zu zeigen, dass dies kein Hindernis, sondern eine wertvolle Bereicherung ist, liegt mir besonders am Herzen.

Wenn ich sehe, wie ein Kind durch solche Botschaften neues Selbstvertrauen entwickelt, erfüllt mich das mit großer Zufriedenheit. Denn ich bin für diese Kinder nicht nur eine Lehrkraft, sondern auch Vorbild. Ich kenne den Weg, den sie gehen, aus eigener Erfahrung und weiß, wie wichtig es ist, in der eigenen Identität bestärkt zu werden. Das schafft eine Verbindung, die über den Unterricht hinausgeht und den Kindern zeigt, dass sie mit ihren Fähigkeiten und ihrem Hintergrund wertvoll sind.



Der Verband der Lehrer/-innen aus der Türkei in NRW (NRW-TÖB) ist die Interessenvertretung der in Nordrhein-Westfalen tätigen Lehrkräfte für Herkunftssprachlichen Unterricht (HSU) sowie anderer mehrsprachiger Lehrkräfte und Pädagoginnen und Pädagogen. Der Verband setzt sich besonders für das Erlernen der Muttersprache und die Förderung der Mehrsprachigkeit ein. Er arbeitet auf Landesebene und engagiert sich für eine gleichberechtigte Bildungspolitik.

Sh: Was wünschen Sie sich für die Zukunft des HSU und für die Mehrsprachigkeitsförderung in NRW?

Suvaroglu: Für die Zukunft wünsche ich mir mehr Förderung der Mehrsprachigkeit und dass der herkunftssprachliche Unterricht (HSU) einen festen und sichtbaren Platz im Bildungssystem von NRW erhält. Er sollte nicht länger als zusätzliches Angebot wahrgenommen werden, sondern als ein essenzieller Bestandteil der Bildung, der die sprachliche und kulturelle Vielfalt unserer Gesellschaft reflektiert und stärkt. Mein Wunsch ist es, dass alle Kinder, unabhängig von ihrer Herkunft, die Möglichkeit erhalten, ihre Muttersprache zu lernen und weiterzuentwickeln, ohne dass sie das Gefühl haben, sich zwischen ihrer Herkunft und ihrer schulischen Bildung entscheiden zu müssen.

Die Arbeitsbedingungen der HSU-Lehrkräfte müssen dringend verbessert werden.

Ich wünsche mir auch, dass HSU-Lehrkräfte die Anerkennung und Unterstützung erhalten, die sie verdienen. Ihre Arbeit ist essenziell für die Integration und den Bildungserfolg unserer Schülerinnen und Schüler.

Sh: Vielen Dank für das Gespräch.



Zülfü Gürbüz, Vorsitzender des NRW-TÖB, war bereits zu Gast bei einer Landesvorstandssitzung des VBE NRW und sprach über die Situation der HSU-Lehrkräfte.

© Xenia Klafke

Mehrsprachigkeit an Schulen neu denken



Neslihan Aksoy-Krüger
Leiterin des
Elternnetzwerks NRW

1. Mehrsprachigkeit in Kitas und Schulen ist wichtig, weil ...

... sie die kognitive Entwicklung der Kinder fördert, ihre Problemlösungsfähigkeiten stärkt und ihre kulturelle Identität unterstützt. Kinder, die mehrere Sprachen sprechen, entwickeln eine höhere Flexibilität im Denken und eine bessere Aufmerksamkeitsspanne.

2. Ein entscheidender Schritt, um Chancengerechtigkeit für Kinder und Jugendliche mit internationaler Familiengeschichte stärker zu fördern, wäre ...

... die flächendeckende Integration des Herkunftssprachlichen Unterrichts (HSU) in den Regelunterricht. Dies würde nicht nur die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder stärken, sondern auch ihre kulturelle Identität und ihr Zugehörigkeitsgefühl fördern.

3. Meine persönliche Vision für den Umgang mit Mehrsprachigkeit in Kitas und Schulen lautet, ...

... dass Mehrsprachigkeit als wertvolle Ressource und nicht als Hindernis gesehen wird. Ich wünsche mir, dass mehrsprachige Programme fest in den Lehrplan integriert werden und dass Schulen Partnerschaften mit kulturellen und sprachlichen Gemeinschaften eingehen. So können wir ein unterstützendes und inklusives Lernumfeld schaffen, in dem alle Kinder, unabhängig von ihrer sprachlichen und kulturellen Herkunft, gleiche Bildungschancen erhalten.

Die Bedeutung von Mehrsprachigkeit an Schulen steht zunehmend im Fokus bildungspolitischer Diskussionen. Dies wurde auch in der Anhörung des Ausschusses für Schule und Bildung des Landtags NRW „Mehrsprachigkeit an Schulen neu denken – Bildung und mehr Chancengleichheit für Kinder mit internationaler Familiengeschichte“ deutlich. Ziel der Anhörung war es, Perspektiven und Handlungsempfehlungen für einen effektiveren Umgang mit der sprachlichen Vielfalt in Schulen zu erarbeiten, um Chancengleichheit zu stärken und Bildungsbarrieren abzubauen.

Als Verband Bildung und Erziehung (VBE) NRW haben wir uns mit einer Stellungnahme aktiv in die Debatte eingebracht. Dabei betonten wir die Notwendigkeit, Mehrsprachigkeit nicht als Defizit, sondern als Ressource zu begreifen. Wir forderten unter anderem eine bessere sprachliche Förderung, eine Stärkung der Lehrkräfteausbildung im Bereich Deutsch als Zweitsprache (DaZ) sowie die Schaffung zusätzlicher Kapazitäten für interkulturelle Schulsozialarbeit.

Die Stellungnahme
finden Sie hier:



Um die Vielschichtigkeit des Themas zu beleuchten, haben wir auch die Positionen einiger Sachverständiger, die an der Anhörung teilgenommen haben, eingeholt. Ihre Einschätzungen und Impulse zur Förderung von Mehrsprachigkeit an Schulen und zur Unterstützung von Kindern mit internationaler Familiengeschichte finden Sie in den nachfolgenden ergänzten Sätzen:



Tayfun Keltek
*Vorsitzender des
 Landesintegrationsrates
 Nordrhein-Westfalen*

1. Mehrsprachigkeit in Kitas und Schulen ist wichtig, weil ...

... sie den Lernerfolg positiv beeinflusst. Studien zeigen, dass Kinder, die ihre Erstsprache gut beherrschen, auch beim Erlernen weiterer Sprachen und in anderen Fächern bessere Leistungen erzielen. Die Entwicklung sprachlicher Kompetenzen erfolgt nicht auf Kosten einer anderen Sprache, sondern sich gegenseitig verstärkend. Zudem erleichtern mehrsprachige Bildung und Erziehung die Identifikation mit der Gesellschaft. Kinder, die ihre Mehrsprachigkeit als normal und wertvoll erleben, identifizieren sich stärker mit der ihrer Lernumgebung und empfinden Zugehörigkeit. Auch einsprachige Kinder profitieren vom Erleben natürlicher Mehrsprachigkeit in Kontexten von bilinguaem Lernen.

2. Ein entscheidender Schritt, um Chancengerechtigkeit für Kinder und Jugendliche mit internationaler Familiengeschichte stärker zu fördern, wäre ...

... herkunftssprachliche Sprachkompetenzen in den Lernprozess einzubeziehen. Zudem sollten strukturelle Anpassungen erwogen werden wie z. B. eine Reform des mehrgliedrigen Schulsystems, um Bildungsungleichheiten zu verringern und die Chancengerechtigkeit zu verbessern.

3. Meine persönliche Vision für den Umgang mit Mehrsprachigkeit in Kitas und Schulen lautet:

Wir schaffen eine Bildungslandschaft, in der Mehrsprachigkeit als Bereicherung und Ressource aktiv gefördert wird. Bilinguale Angebote werden zum Standard, nicht zur Ausnahme. Wir nutzen die natürliche Mehrsprachigkeit der Kinder, um ihre kognitiven Fähigkeiten zu stärken und ihre ganzheitliche Entwicklung zu unterstützen. Gleichzeitig legen wir großen Wert auf eine diskriminierungsfreie Lernumgebung, in der jedes Kind mit seinen spezifischen Fähigkeiten willkommen ist. So verhindern wir, dass sich Kinder als defizitär wahrnehmen und eine Ablehnung ihrer Identitäten erleben.



**Prof. Dr. phil.
 Wiebke Scharff Rethfeldt**
Hochschule Bremen

© HSB/Peters

1. Mehrsprachigkeit in Kitas und Schulen ist wichtig, weil ...

... sie eine wertvolle Ressource darstellt, die nicht nur den kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten der Kinder zugutekommt, sondern auch deren kulturelles Verständnis, soziale Integration und Bildungschancen erheblich fördert.

2. Ein entscheidender Schritt, um Chancengerechtigkeit für Kinder und Jugendliche mit internationaler Familiengeschichte stärker zu fördern, wäre ...

... die Etablierung von inklusiven Bildungsprogrammen, die Mehrsprachigkeit als Ressource anerkennen und die Familiensprachen der Kinder in den Schulalltag integrieren, anstatt diese lediglich als Hindernis zu betrachten.

3. Meine persönliche Vision für den Umgang mit Mehrsprachigkeit in Kitas und Schulen lautet, ...

... dass jede Bildungseinrichtung zu einem Ort wird, an dem sprachliche und kulturelle Vielfalt nicht nur akzeptiert, sondern aktiv gefördert wird – z. B. durch Translanguaging-Ansätze, die Einbeziehung der Familiensprachen in den Unterricht und die gezielte Unterstützung mehrsprachiger Kinder durch geschultes Fachpersonal.

Bildung und Demokratie

stärken durch Einbindung von Mehrsprachigkeit

© kirschkuermann.de

Die Schulwirklichkeit in Nordrhein-Westfalen zeigt, dass in den Grundschulen nahezu die Hälfte der Schülerinnen und Schüler neben Deutsch noch mindestens eine weitere Familiensprache spricht¹. Diese Familiensprachen sind somit Teil des schulischen Alltags. Daher ist im Sinne der Allgemeinen Erklärung der Sprachrechte von 1996², in der das persönliche Recht auf den Gebrauch der eigenen Sprache betont wird, die Einbindung von Mehrsprachigkeit in Bildungsprozesse eine zentrale Aufgabe.

Innerhalb der *LaSI – Landesstelle Schulische Integration*³ bildet das Handlungsfeld „Förderung

von Mehrsprachigkeit als Normalität“⁴ einen Schwerpunkt. Von den zahlreichen Programmen dieses Handlungsfeldes wird im Folgenden das Landesprogramm *Grundschulbildung stärken durch HSU – Mehrsprachigkeit unterstützt den Bildungserfolg der Kinder*⁵, das im Schuljahr 2021/22 gestartet ist, vorgestellt. Ziel des Programms ist es, das mehrsprachige Potenzial, das alle Schülerinnen und Schüler in Nordrhein-Westfalen mitbringen, konzeptionell in den Schulalltag einzubinden, um dadurch sowohl den Bildungserfolg der Kinder als auch den „Zusammenhalt in der Gesellschaft“ (vgl. Masterplan Grundschule: 21f.⁶) zu stärken.

Stufen der Mehrsprachigkeitsdidaktik



Unterricht	Einzelstufe	Schulwesen
1. Stufe: Sichtbarkeit und Anerkennung von Mehrsprachigkeit Mehrsprachigkeit wird als Ressource wertgeschätzt und sichtbar gemacht		
2. Stufe: Verankerung von Mehrsprachigkeit in Bildungsprozesse Mehrsprachigkeit wird für Lernprozesse genutzt und fest in Lehrplänen verankert		
3. Stufe: „Poetische“ Mehrsprachigkeit Nutzung der semantischen Kreativität unter Rückgriff auf das Gesamtsprachenrepertoire		

Beispiele Umsetzung 1. Stufe:

- Mehrsprachige Benennung und Beschriftung von Gegenständen
- Sprachenbiografien der SuS kennen, einbinden und dokumentieren

Beispiele Umsetzung 2. Stufe:

- Einbindung der MSK als fester Bestandteil der Unterrichtsplanung
- Nutzung/Erstellung mehrsprachiger Unterrichtsmaterialien
- Familiensprachen der SuS zum Gegenstand des Unterrichts machen
- Einbindung der MSK in außerunterrichtliche Aktivitäten

Beispiele Umsetzung 3. Stufe:

- Rezeption und -produktion literarischer Texte unter Rückgriff auf das Gesamtsprachenrepertoire der SuS (Translanguaging)
- Prozessbezogener Kompetenzaufbau zur Stärkung der Teilhabe/Teilgabe an einer demokratischen Gesellschaft

¹ Vgl. Daten Landesbetrieb IT.NRW 2022

² URL: <https://www.gfbv.it/3dossier/barcelona96-dt.html> [Letzter Abruf: 24.01.2025]

³ URL: <https://lasi-netzwerk-nrw.de/> [Letzter Abruf: 24.01.2025]

⁴ URL: <https://lasi-netzwerk-nrw.de/handlungsfelder/foerderung-mehrsprachigkeit> [Letzter Abruf: 24.01.2025]

⁵ URL: <https://lasi-netzwerk-nrw.de/handlungsfelder/die-foerderung-von-mehrsprachigkeit-als-normalitaet/grundschulbildung-staerken> [Letzter Abruf: 24.01.2025]

⁶ URL: <https://www.schulministerium.nrw/system/files/media/document/file/Masterplan%20Grundschule.pdf> [Letzter Abruf: 24.01.2025]

Gemeinsam mit dem Kooperationspartner Mulingula – Multilinguale Leseaktivitäten wird eine mehrsprachige digitale Bibliothek aufgebaut. Die Mulingula-Materialien ergänzen gezielt den Ansatz einer poetischen Mehrsprachigkeitsdidaktik des Landesprogramms. Zwölf Kinderbücher in verschiedenen Sprachen mit dazugehörigen Materialien stehen auf der Website www.mulingula-praxis.de⁷ kostenfrei allen Schulen zur Verfügung. Diese werden sukzessive um weitere Sprachen ergänzt.

Anlässlich des 75. Geburtstages des Grundgesetzes hat der Autor M. Baltscheit das Kinderbuch „Der allerbeste Spielplatz der Welt“ für die

Materialsammlung der Website beigesteuert. Ausgewählte Artikel des Grundgesetzes werden darin über kindgerecht illustrierte Geschichten thematisiert. Hierdurch wird ein wichtiger Beitrag zur Verzahnung von Sprachenbildung und Demokratiestärkung geleistet, die für die Zukunft einer offenen, solidarischen und diversen Gesellschaft elementar ist.

Autoreninfos:

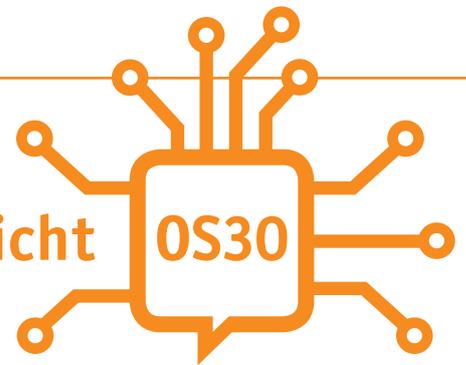
Christiane Wengmann, Petr Frantik

LaSI – Landesstelle Schulische Integration
 Koordination Landesprogramm *Grundschulbildung stärken durch HSU – Mehrsprachigkeit unterstützt den Bildungserfolg der Kinder*

⁷ URL: <https://www.mulingula-praxis.de/> [Letzter Abruf: 24.01.2025]

Bildungswerk

KI im Fremdsprachenunterricht



In diesem Online-Seminar geht es um die Rolle von KI in der Planung und Durchführung des Fremdsprachenunterrichts. Hierzu teilt die Referentin gerne Beispiele aus der eigenen Praxis, die grundsätzlich auf alle Fremdsprachen übertragbar sind. Im Anschluss werden gemeinsam verschiedene KI-Tools (Fobizz) erprobt und Möglichkeiten reflektiert, diese als Erleichterung bei der Planung von Unterricht einzusetzen sowie auch das Lernen von Schülerinnen und Schülern adäquat zu begleiten. Testzugänge werden von der Referentin zur Verfügung gestellt.

Referentin: Dr. Nina Bücker,
 Medienberaterin und Moderation
 der BezReg Köln für den ZfsL
 Termin: Mo., 26.05.2025, 15:00 - 16:30 Uhr





Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wer die politischen Diskussionen und Handlungsweisen der vergangenen Wochen beobachtet hat, wird schnell feststellen, dass auch hier eine Art Mehrsprachigkeit zu hören, zu sehen und zu erleben ist.

Mehrsprachigkeit in der Form, dass Aussagen, die getätigt wurden, plötzlich nicht mehr gelten¹, eigene Forderungen nicht mehr zustimmungsfähig sind und Aussagen anderer bewusst oder unbewusst falsch verstanden werden.

Es wird nicht in der Sache gestritten, es gibt nur noch einen verbalen Schlagabtausch, der gegenseitiges Zuhören nicht zulässt.

Zu jeder Äußerung gibt es eine Gegenäußerung, die wiederum eine weitere Gegenäußerung hervorruft und irgendwann dann zwischendurch eine Klarstellung, die aber dennoch wiederum mit einer Gegenäußerung bedacht wird. Dieses Karussell der unterschiedlichen Statements, Vorwürfe und Klarstellungen dreht sich jeden Tag weiter, und uns Bürgerinnen und Bürgern bleibt nur die Hoffnung, dass es am Tag der Wahl stehen bleibt.

Unsere Meinung: Politik ist kein Selbstzweck.

Wir erwarten von Politikerinnen und Politikern der demokratischen Parteien², dass sie die Inhalte in den Vordergrund stellen, die die Menschen umtreiben.

Wir erwarten lösungsorientiertes Denken und Handeln.

Wir erwarten einen politischen Streit, der durch Respekt für das Gegenüber getragen ist.

Wir erwarten, dass sie aus ihrer jeweiligen Überzeugung heraus, politische Wege finden, um die Probleme in unserem Land effektiv anzugehen. – Für uns Bürgerinnen und Bürger.

Wahlkampf ist wichtig und beinhaltet die Werbung um die Wählerinnen und Wähler. In der aktuellen Zeit wäre es aber ein dringliches Zeichen, wenn Politikerinnen und Politiker der verschiedenen demokratischen Parteien sich wenigstens darum bemühen würden, eine gemeinsame Sprache zu finden und zu verwenden.

Eine Sprache gegen Hass und Hetze.

Eine Sprache für ein respektvolles Miteinander.

Eine Sprache, die einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft gut zu Gesicht steht.



© Silvia Kriens



© Silvia Kriens

Stefan Behlau und Anne Deimel

¹ Frei nach Konrad Adenauer: „Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern.“

² Wir möchten hier darauf hinweisen, dass eine in einer Demokratie gewählte Partei nicht automatisch demokratisch ist.



*Interview mit Prof. Dr. Karim Fereidooni,
Professor für Didaktik der sozialwissenschaftlichen
Bildung an der Ruhr-Universität Bochum.*

*Prof. Dr. Karim Fereidooni ist Referent
auf der Veranstaltung „VBE im Gespräch“:*



Schule heute: Was bedeutet eigentlich Rassismuskritik?

Karim Fereidooni: Rassismuskritik bedeutet, rassismusrelevante Wissensbestände, Denkweisen und Handlungspraktiken kritisch zu hinterfragen. Es geht darum, die eigene Perspektive sowie institutionelle Strukturen daraufhin zu überprüfen, wo und wie Rassismus wirkt.

In meiner Arbeit mit Studierenden und Lehrkräften stelle ich immer wieder zentrale Fragen, um diese Reflexion anzuregen:

- Was hat Rassismus mir beigebracht – selbst wenn ich nicht rassistisch sein möchte?
- Welche rassismusrelevanten Dynamiken gibt es in meiner Schule, meinem Lehrerzimmer oder meinem Klassenzimmer?
- Reproduzieren meine Unterrichtsmaterialien, insbesondere Schulbücher, rassistische Denkmuster?
- Welche Maßnahmen kann ich ergreifen, um meine Schule diskriminierungssensibler zu gestalten?

Rassismuskritik erfordert eine bewusste und kontinuierliche Auseinandersetzung mit Rassismus – sowohl auf individueller als auch auf institutioneller Ebene. Ziel ist es, Rassismus sichtbar zu machen, Schüler/-innen für das Thema zu sensibilisieren und schulische Strukturen so zu verändern, dass sie weniger rassistisch wirken.

Sh: Welche Verantwortung trägt die Gesellschaft insgesamt bei der Bekämpfung von Rassismus und welche Rolle sollten Bildungsinstitutionen dabei einnehmen?

Fereidooni: Unsere Gesellschaft ist demokratisch verfasst und an das Grundgesetz gebunden. Art. 1, Abs. 1 stellt die Würde des Menschen unter besonderen Schutz. Daher trägt die gesamte Gesellschaft die Verantwortung, sich aktiv gegen Rassismus zu positionieren. Wie der Bundespräsident einmal sagte: Es reicht nicht, gegen Rassismus zu sein – man muss antirassistisch sein.

Bildungsinstitutionen spielen dabei eine entscheidende Rolle. Schulen, Universitäten und Volkshochschulen müssen sich klar gegen Rassismus engagieren. Lehrkräfte sind nicht nur Wissensvermittelnde, sondern auch Vorbilder und Repräsentanten des Staates. Wenn Bildungseinrichtungen rassistische Strukturen aufrechterhalten oder tolerieren, führt das zu einem Vertrauensverlust in gesellschaftliche Institutionen insgesamt.

Lehrkräfte haben eine besondere Verantwortung als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Sie müssen Schülern/-innen vermitteln, wie Schule rassismuskritisch und gerecht für alle gestaltet werden kann. Ihr Ziel sollte es sein, junge Menschen darauf vorzubereiten, sich in einer demokratischen Gesellschaft reflektiert und verantwortungsbewusst zu bewegen. Bildungsinstitutionen geben dabei den Ton an – sie können einen maßgeblichen Beitrag zur Gestaltung einer gerechteren Gesellschaft leisten.

*Eine rassismussensible Schule
bereitet Schülerinnen und Schüler
darauf vor, Diskriminierung zu erkennen
und sich für eine gerechte
Gesellschaft einzusetzen.*

Sh: *Warum ist Rassismuskritik besonders in Bildungseinrichtungen wie Schulen wichtig? Welche langfristigen Auswirkungen erhoffen Sie sich von einer konsequenten Implementierung der Rassismuskritik in Schulen und Gesellschaft?*

Fereidooni: Rassismuskritik ist in Schulen essenziell, weil hier grundlegende Werte für das Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft vermittelt werden. Eine rassismussensible Schule bereitet Schülerinnen und Schüler darauf vor, Diskriminierung zu erkennen und sich für eine gerechte Gesellschaft einzusetzen.

Ich glaube nicht, dass es jemals vollkommen rassismusfreie Schulen geben wird – Fehler

passieren, ob bei Lehrkräften, Schülern/-innen oder Institutionen. Entscheidend ist der Umgang damit. Schulen sollten Rassismussensibilität fördern und rassismuskritische Organisationsentwicklungen vorantreiben, damit Lehrkräfte und Schüler/-innen ohne Unsicherheiten über Rassismus sprechen können.

Die konsequente Implementierung von Rassismuskritik würde langfristig dazu führen, dass die gesamte Gesellschaft sensibler mit dem Thema umgeht, diskriminierende Strukturen erkennt und aktiv für Gerechtigkeit eintritt.

Sh: *Warum ist es nach wie vor schwierig, über Rassismus(erfahrungen) in Gesellschaft und Schule zu sprechen?*

Fereidooni: Viele Menschen haben nicht gelernt, angemessen über Rassismus zu sprechen – insbesondere, wenn sie selbst betroffen sind. Häufig wird Rassismus als ein Problem extremistischer Gruppen betrachtet, etwa von Rechtsextremen oder bestimmten politischen Lagern. Die sogenannte „Mitte der Gesellschaft“ entlastet sich dadurch und glaubt, rassismuskritisch zu sein, ohne sich selbst kritisch zu hinterfragen. Doch Rassismus ist tief in alltäglichen Strukturen, Denkweisen und Sprache verankert. Rassismus ist nicht nur eine Frage der Intention, sondern vor allem eine Frage der Wirkung – von Aussagen, Sprechweisen und Handlungspraktiken.

Um über Rassismus zu sprechen, müssen wir diejenigen anhören, die ihn tatsächlich erfahren. So wie wir Frauen zu Sexismus befragen würden, müssen wir auch Betroffene von Rassismus in den Diskurs einbinden. Doch genau das geschieht oft nicht, weil viele Menschen sich gegen die Vorstellung wehren, selbst Teil rassistischer Strukturen zu sein. Empirische Studien wie die „Mitte-Studie“ zeigen jedoch, dass rassistische Einstellungen in allen gesellschaftlichen Schichten verbreitet sind – unabhängig von der politischen Orientierung.

Um langfristig etwas zu verändern, müssen wir uns dieser Realität stellen. Es braucht mehr Offenheit und Bereitschaft, über Rassismus zu

sprechen, strukturelle Probleme zu erkennen und aktiv an Lösungen zu arbeiten.

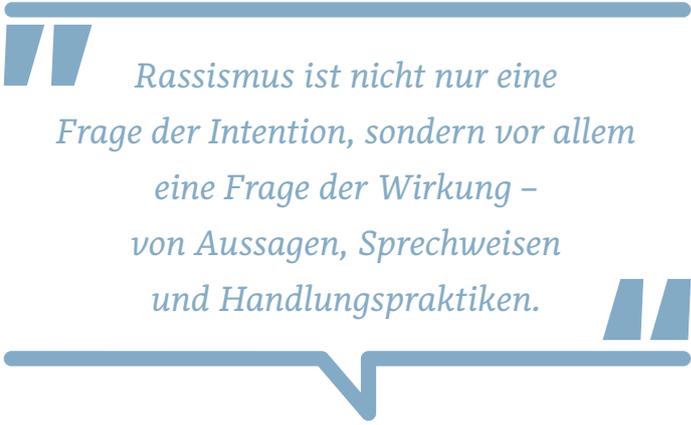
Sh: Welche Maßnahmen sollten Schulen und Lehrkräfte Ihrer Meinung nach ergreifen, um Rassismuskritik aktiv in den Unterricht zu integrieren?

Fereidooni: Schulen und Lehrkräfte haben zahlreiche Möglichkeiten, Rassismuskritik in den Unterricht zu integrieren. Sie sollten Schülern/-innen sowie Kolleginnen und Kollegen aktiv einbeziehen, pädagogische Tage nutzen, Expertinnen und Experten einladen und gezielt Fortbildungen zu diesem Thema besuchen. Es gibt viele didaktische Materialien und Organisationen mit jahrzehntelanger Erfahrung in der Antirassismuserbeit, die Schulen unterstützen können.

Wichtig ist es auch, Stimmen aus verschiedenen Lebensrealitäten ernst zu nehmen. Ein möglicher Ansatz wäre, Wettbewerbe auszuschreiben, um kreative Lösungen gegen Rassismus an der Schule zu fördern. Zudem könnten Studierende empirische Studien durchführen, um herauszufinden, inwiefern Rassismus an der Schule existiert und wen er betrifft.

Langfristig sollte Rassismuskritik systematisch in die Lehrkräfteausbildung integriert werden. Die entsprechenden Ausbildungsgesetze in

Deutschland sollten Themen wie Rassismus, Antisemitismus, Menschenfeindlichkeit und Vielfalt verbindlich vorschreiben. Dies würde sicherstellen, dass angehende Lehrkräfte schon in ihrer Ausbildung fundierte Kenntnisse über diese Themen erhalten.



Rassismus ist nicht nur eine Frage der Intention, sondern vor allem eine Frage der Wirkung – von Aussagen, Sprechweisen und Handlungspraktiken.

Schulleitungen spielen dabei eine Schlüsselrolle: Sie sollten sicherstellen, dass Fortbildungen nicht nur freiwillig, sondern strukturell verankert sind. Nur wenn Rassismuskritik als fester Bestandteil der Schul- und Lehrkräfteentwicklung verstanden wird, können nachhaltige Veränderungen stattfinden.

Sh: Vielen Dank für das Gespräch!

Weitere Informationen finden Sie hier:

Fereidooni, Karim (2016): Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen im Schulwesen. Eine Studie zu Ungleichheitspraktiken im Berufskontext. Wiesbaden: Springer VS. Abrufbar unter: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/20203/>

Fereidooni, Karim/Simon, Nina (2022): Rassismuskritische Fachdidaktiken. Theoretische Reflexionen und fachdidaktische Entwürfe rassismuskritischer Unterrichtsplannung. 2. überarbeitete Auflage. Springer VS.

Salzmann, Sebastian/Fereidooni, Karim (2024): Antisemitismus als soziales Phänomen in der Institution Schule. Ergebnisse einer qualitativen Unterrichtsbeobachtungsstudie. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Jg 33., S. 113-135.

Schneider, Fabian/Fereidooni, Karim (2024): Das Themenfeld Rechtsextremismus in Kernlehrplänen und Schulbüchern des sozialwissenschaftlichen Unterrichts in NRW. In: Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung, Jg. 4, Heft 1, S. 105-118.

Auf der folgenden Seite können sich die Leser*innen über meine Vortrags- und Workshopangebote informieren: <https://www.karim-fereidooni.de/vortrags-und-fortbildungsliste/>



„netzwerk schule“ Ein Nachbericht

Die Veranstaltung „netzwerk schule“, die im Kongresszentrum der Westfalenhallen Dortmund im letzten Jahr stattfand, bot eine wertvolle Plattform für den Austausch von Bildungsakteuren und setzte wichtige Impulse für die Zukunft der schulischen Bildung.

Anne Deimel, Vorsitzende des VBE NRW, eröffnete die Veranstaltung mit einer pointierten Begrüßung, in der sie klare Akzente setzte und die aktuelle Situation der Ganztage in NRW kritisch beleuchtete: „Wir sind leider in einer Situation, in der nicht die unbestrittene Notwendigkeit Möglichkeiten in den Schulen schafft, sondern das vorhandene bzw. nicht vorhandene Geld darüber bestimmt, was machbar ist. Quantität sticht Qualität. Eine von uns als VBE NRW erhoffte Ganztagsbildung statt Ganztagsbetreuung, so wie wir sie auch in unserem Zukunftsprogramm grundgelegt und beschlossen haben, ist in der weiten Ferne am Horizont entschwunden. Wir stecken jedoch aufgrund der aktuellen Situation nicht den Kopf in den Sand, sondern sehen die Notwendigkeit, uns differenziert mit unterschied-

lichen Themenbereichen des Ganztags auseinanderzusetzen, Grundsätze zu diskutieren und unsere Positionen im VBE NRW aufzuschärfen.“



NRW-Schulministerin Dorothee Feller zu Gast bei „netzwerk schule“

Ein zentrales Highlight der Veranstaltung war der Vortrag von Dorothee Feller, Schulministerin NRW, zum Thema „Herausforderung Bildung“. In ihrer Rede zeigte sie sich bemerkenswert offen und sprach zentrale Probleme des Bildungssystems an, insbesondere die anhaltende Unterfinanzierung. Sie betonte, dass ohne ausreichende finanzielle Mittel notwendige Reformen und Verbesserungen nur schwer umsetzbar seien.



In seinem Workshop „Ganztagsschule als Bildungs- und Kulturort“ beleuchtete Helmut Klemm, Schulleiter der Mittelschule Erlangen, wie Ganztagschulen als lebendige Bildungsräume gestaltet werden können. (Lesen Sie dazu auch das Interview auf den nächsten Seiten.)



Im Workshop „Familien- grundschulzentren“ mit Sebastian Schardt von der WÜBBEN Bildungsstiftung gGmbH. Hier wurde diskutiert, wie Schulen als zentrale Anlaufstellen für Familien fungieren können.

Im Anschluss an die Vorträge fanden verschiedene Workshops statt, die den Teilnehmenden Gelegenheit boten, sich intensiv auszutauschen und zu vernetzen.

Die Veranstaltung zeigte eindrucksvoll, wie wichtig der Austausch und die Vernetzung in der Bildungslandschaft sind. Die rege Beteiligung und die intensiven Diskussionen verdeutlichten den Wunsch nach praxisnahen Lösungen und konstruktiven Ansätzen für die Zukunft der schulischen Bildung.

Mit einer Vielzahl an Impulsen und Denkanstößen gingen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Veranstaltung hervor – inspiriert und motiviert, die Herausforderungen des Bildungssystems aktiv anzugehen.



Stefan Behlau, VBE-Vorsitzender NRW, stellte den Teilnehmenden die Referentinnen und Referenten der Workshops vor.



Der Workshop „Arbeitszeit im Ganztag“ mit Robert Lachner, Vorstandsreferent VBE NRW e.V. Dieser Workshop thematisierte die Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten der Arbeitszeit in der Ganztagschule.



V. l.: Wibke Poth, stellv. Vorsitzende VBE NRW, Stefan Behlau, VBE-Vorsitzender NRW, Matthias Kürten, stellv. Vorsitzender VBE NRW, Dorothee Feller, NRW-Schulministerin, Anne Deimel, VBE-Vorsitzende NRW, Klaus Köther, stellv. Vorsitzender VBE NRW, Christian Willing, stellv. Vorsitzender VBE NRW



Beim Workshop „Bremer Modulreihe Multiprofessionalität in der Ganztagschule – von Anfang an gemeinsam“ mit Angelika Wunsch, Leiterin der Serviceagentur „ganztäglich lernen“ Hansestadt Bremen, und Ute Lesniak-Spieß, Schulleiterin a.D. lag der Fokus auf der Zusammenarbeit verschiedener Professionen in Ganztagschulen.

Fotos: Silvia Kriens

Das Miteinander an Schulen gestalten

*Interview mit Helmut Klemm,
Schulleiter der Eichendorffschule Erlangen*

Sh: *Herr Klemm, Ihre Schule, die Eichendorffschule in Erlangen, wurde im letzten Jahr mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet. Was macht Ihre Schule so besonders?*

Helmut Klemm: Die Jury des Deutschen Schulpreises nimmt sechs Qualitätsbereiche in den Blick, wobei die Unterrichtsqualität eine besondere Bedeutung erfährt. Die Juroren waren von der Umsetzung des eigenverantwortlichen und selbstorganisierten Lernens angehan. Im Raum der Mathematik findet das gesamte mathematische Lernen der Kinder in den 5. und 6. Klassen statt, lehrergeleitet und adaptiv. In den Lernbüros lernen unsere Jugendlichen der 7. bis 10. Klassen in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Englisch materialgeleitet und individualisiert. Beide Unterrichtskonzepte geben zeitgemäße Antworten auf die Frage, wie wir der Individualität des Lernenden und der Heterogenität der Lerngruppe besser gerecht werden. Darüber hinaus überzeugten unser ganzheitlicher Ansatz der Schulentwicklung, wie er sich in unseren vier Bildungsprinzipien widerspiegelt, aber auch die verbesserten Schulabschlüsse sowie die gehaltvollen Anchlüsse. Wir wurden als Gamechanger für unsere Schülerinnen und Schüler bezeichnet. Viele kommen aus schwierigen Verhältnissen und gehen in eine bessere Zukunft.

Sh: *Was sind Ihrer Meinung nach die größten Chancen und Herausforderungen, die das Konzept der Ganztagschule insgesamt bietet?*

Klemm: Für uns ist der gebundene Ganzttag die organisatorische Voraussetzung für Bildungsgerechtigkeit. Und darum geht es: Im Halbtage Halbwissen zu vermitteln, das dann outgesourct über Hausaufgaben zu Hause geübt und konsolidiert werden soll, ist keine Option. Hausaufgaben sind Hausfriedensbruch, sie verschärfen die Ungerechtigkeit. Wir sagen: Alles schulische Lernen findet in der Schule statt, bei den



© Max Lautenschläger

Experten für Lernen und Lehren, bei den Lehrkräften. Dafür setzen wir auf materialgeleitetes und individualisiertes Lernen, im Unterricht und in der individuellen Lernzeit. Wir verstehen uns aber auch als Kulturort. Wir bringen unsere Kinder und Jugendlichen mit Musik, Theater, Kunst oder Sport in Berührungen und entfalten ihre Potenziale im Campus und in den fünf Schulen der Eichendorffschule. Natürlich sind die Ressourcen dafür knapp und die räumlichen Voraussetzungen an einer Flurschule der 60er-Jahre nicht immer förderlich. Aber wir müssen Schwerpunkte setzen, Unzulängliches zunächst hinnehmen, beharrlich arbeiten und immer wieder den Scheinwerfer auf unsere Nöte und Erfolge richten.

Sh: *An Ihrer Schule wird das Thema Bildungsgerechtigkeit großgeschrieben. Welche konkreten Maßnahmen ergreifen Sie, um Bildungsbarrieren abzubauen? Wie unterstützen Sie Schülerinnen und Schüler aus benachteiligten Familien, um Chancengleichheit zu fördern?*

Klemm: Das bayerische Schulsystem ist ungerecht. Frühe Selektion und fragwürdige Segregation auf der Grundlage von Noten sind dafür ausschlaggebend. Wir erleben das System mit seinen Stundentafeln und mitunter kleinkarierten, überholten Lehrplänen als sehr starr. Zudem haben unsere Mittelschülerinnen und Mittelschüler die kürzeste Schulzeit, obwohl sie doch die intensivste Förderung bräuchten (Anmerkung: Die bayerische Hauptschule wurde vor über zehn Jahren zur Mittelschule umbenannt). Wir können dieses System nicht ändern. Aber wir können die Eichendorffschule zu einem gerechteren Ort machen, indem wir das Gegenteil machen. Wir arbeiten integrativ und verzichten auf äußere Differenzierung in Form von Regelklassen, Praxisklassen, Mittlere-Reife-Klassen oder Vorbereitungsklassen. Alle in einem Jahrgang lernen zusammen. Differenziert wird durch das Material.

Und wir bieten die flexible Ausgangsstufe an, das Abschlussjahr wird für Regelschüler auf zwei Jahre gestreckt. Die Ergebnisse sind messbar: bessere und sichere Schulabschlüsse. So haben wir den Anteil der Jugendlichen mit einem mittleren Schulabschluss in vier Jahren verdoppelt. Wir wissen aber nicht nur um die Bedeutung von Bildung, sondern auch um den Wert von Teilhabe und Kultur. Klassenrat, Vollversammlungen und zahlreiche Projekte mit unseren Kooperationspartnern wie der Jugendkunstschule oder KICKFAIR e. V. heilen das angeknackste Selbstbild unserer Kinder und Jugendlichen, entfalten ihre Potenziale und eröffnen ihnen neue Horizonte. Dabei spielt auch eine individuelle, vierjährige Berufsorientierung und -begleitung durch unseren Partner Jugend Arbeit Zukunft e. V. eine wichtige Rolle.

Sh: Welche Rolle kommt Schulleitungen im Rahmen von Innovations- und Veränderungsprozessen zu? Welche weiteren Akteurinnen und Akteure sind für die Schulentwicklung von besonders hoher Bedeutung?

Klemm: School changes slower than churches, sagt Richard Gross. Es braucht also einen langen Atem und ein gesundes Beharrungsvermögen von reformfreudigen Menschen an Schulen. Die Schulleitung spielt dabei eine zentrale Rolle. Wer als Schulleiter einen systematischen und grundlegenden Schulentwicklungsprozess anstoßen möchte, der darf sich nicht nach wenigen Jahren verabschieden. Es genügt auch nicht, Veränderungen des Unterrichts oder der Organisation nur zu tolerieren. Die Schulleitung muss häufig der Initiator solcher Weiterentwicklungen sein, sicherlich immer der Motor. Dass dafür die Voraussetzungen oft nicht günstig sind, ist unbestritten. Nicht selten fehlt es an Expertise in den Schulleitungen, weil die Auswahl, die Fort- und Weiterbildung bedingt professionell sind oder andere Schwerpunkte wie die Verwaltung von Schulen gesetzt werden. Die zu geringe Leitungszeit, das mangelhafte Backoffice oder der fehlende Rückhalt durch die Schulaufsicht tun ein Übriges. Und dennoch: Innovative Ideen und gelingende Praxis lassen sich finden und abgucken, zum Beispiel im Hospitationsprogramm des Deutschen Schulpreises. So ein einwöchiger Schulbesuch an einer der über 100 Preisträgerschulen ist enorm inspirierend und bringt engagierte Kolleginnen und Kollegen auf kreative Ideen. Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind die Speerspitzen für Veränderungen an der eigenen Schule. Sie brauchen die notwendige, mutige Unterstützung und soziale Anerkennung ihres Engage-

ments durch die Schulleitung. Und es braucht Partner, verlässliche Bildungspartner, die sich auf die Schule einlassen und längerfristig die Schule begleiten. Die Eichendorffschule hat mit den ChangeWriters und mit KICKFAIR solche Partner gefunden und damit die Beziehungsarbeit und die Erziehung im schulischen Kontext auf ein neues Level gehoben.

Schulen sollten auch die wissenschaftliche Expertise nutzen. Das Deutsche Schulportal bietet dafür einen nahezu unerschöpflichen Fundus. Der Austausch mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist in Zeiten von Zoom leichter möglich geworden. Erst als uns Prof. Dennis Hauk von der Universität Leipzig in zwei Videokonferenzen die Gelingensfaktoren für geöffnete Unterrichtskonzepte erläuterte und uns Mut machte, waren wir uns in der Implementierung der Lernbüroarbeit sehr sicher. Die wissenschaftliche Expertise liefert uns Antworten auf eine zentrale Frage von Entwicklungen: Warum sollen wir uns verändern?

Sh: Wie sieht für Sie eine ideale Schule der Zukunft aus, und welche Schritte sollten auf politischer Ebene unternommen werden, um dieses Ideal zu erreichen?

Klemm: Es geht nicht um Utopien und egoistische, sozialromantische Visionen. Die Schule der Zukunft muss Antworten auf die absehbaren Fragen der Zukunft liefern. Lernen ist ein individueller und emotionaler Vorgang. Wie nimmt Schule mit ihren Unterrichtskonzepten darauf Rücksicht? Unsere Gesellschaft wird zunehmend divers. Wie gestalten wir das Miteinander an Schulen? Die Krisen der Zeit, die Dynamik des Geschehens verlangen agile und adaptive Konzepte. Wie kommen wir von einer standardisierten Schule aus dem Zeitalter der Industrialisierung zu einem zeitgemäßen Lern- und Lebensort des 21. Jahrhunderts. Es gibt nicht die eine Antwort. Und wenn ich dann doch mal fantasieren darf: Für mich liegt ein Ansatz in „mehr Pädagogik und weniger Politik“. Wir bräuchten eine vierte Säule der Gewaltenteilung neben der Legislative, Exekutive und Judikative, nämlich die Edukative. Die Politik muss sich zurücknehmen und den Rahmen schaffen. Die Edukative muss sich ausbreiten und den Rahmen füllen. Dezentral und eigenverantwortlich, eingebunden in eine kommunale Bildungslandschaft. Vielleicht sind die School Boards in Neuseeland ein kleiner konkreter Schritt in eine andere Richtung.

Sh: Vielen Dank für das Gespräch.

Tarifverhandlungen gestartet: 8 Prozent mehr!

VBE fordert bessere Bedingungen für Kita-Personal

In Potsdam haben Ende Januar die Tarifverhandlungen für den öffentlichen Dienst von Bund und Kommunen begonnen. Die Gewerkschaften fordern eine Gehaltserhöhung von 8 Prozent, mindestens aber 350 Euro mehr pro Monat, sowie drei zusätzliche freie Tage. Für den VBE steht insbesondere die angespannte Personalsituation in Kitas im Fokus.

„Der Fachkräftemangel ist die größte Herausforderung in der frühkindlichen Bildung“, betont Rita Mölders, stellvertretende VBE Bundesvorsitzende für den Tarifbereich. Laut den vom VBE herausgegebenen Meinungstrends unter Kitaleitungen beklagen 88 Prozent der Kitaleitungen eine Verschärfung der Lage. „Hohe Belastungen führen zu steigenden Fehlzeiten. Deshalb braucht es bessere Bezahlung und attraktivere Arbeitsbedingungen“, so Mölders. Der VBE Bundesvorsitzende Gerhard Brand fügt hinzu: „Die Zeit für Verhandlungsspielchen ist vorbei. Kita-Personal arbeitet seit Jahren an der Belastungsgrenze. Mehr Gehalt und mehr Fürsorge sind das Mindeste.“

Die zweite Verhandlungsrunde ist für den 17./18. Februar 2025 geplant, die dritte für Mitte März. Aktuelle Informationen gibt es auf den Seiten des Dachverbands des VBE, dem dbb beamtenbund und tarifunion, unter: <https://www.dbb.de/einkommensrunde>.



Für den VBE vor Ort: Rita Mölders gemeinsam mit weiteren VBE-Mitgliedern am 24.01.2025 in Potsdam

Der Deutsche Lehrkräftetag ist zurück: DLT am 28. März in Leipzig



Am 28. März 2025 findet erstmals seit 2019 wieder der Deutsche Lehrkräftetag (DLT) im Rahmen der Leipziger Buchmesse statt. Unter dem Motto „Lehrkräfte stärken“ steht die seelische Gesundheit von Lehrkräften im Mittelpunkt. Hauptreferent ist Sven Steffes-Holländer, Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, der in seiner Keynote „Angezündet statt ausgebrannt“ Strategien für mehr Resilienz im Schulalltag aufzeigt. Anschließend diskutiert er mit Politik und Verbänden, vor welchen praktischen Herausforderungen Lehrkräfte im Schulalltag stehen. Für den VBE diskutiert der stellvertretende Bundesvorsitzende Tomi Neckov. Abgerundet wird das Vormittagsprogramm durch einen Beitrag des Kiezpoeten Samson. Am Nachmittag können Lehrkräfte aus einem vielfältigen Angebot zu Themen wie Achtsamkeit, Künstliche Intelligenz im Unterricht und Leseförderung wählen.

Der DLT wird vom Verband Bildungsmedien e. V. gemeinsam mit dem Verband Bildung und Erziehung (VBE) und seinen Landesverbänden SLV Sächsischer Lehrerverband, VBE Sachsen-Anhalt und tlv thüringer Lehrerverband ausgerichtet. Die Teilnahme am DLT ist mit einem gültigen Messticket möglich, für die Eröffnungsveranstaltung von 10:15 bis 12:30 Uhr ist eine Anmeldung erforderlich. Weitere Infos: www.deutscher-lehrkräftetag.de

Brand und Blanck bei Präsidentschaftsübergabe

Mit der Übergabe der Präsidentschaft der Bildungsministerkonferenz an Mecklenburg-Vorpommerns Bildungsministerin Simone Oldenburg rückt 2025 die Chancengerechtigkeit in den Fokus. Ihr Leitmotiv: „Mehr Bildung ist drin. Für alle.“ Sie setzt auf Austausch und Zusammenarbeit, um bessere Bildungsangebote zu schaffen.

Der Verband Bildung und Erziehung (VBE) begrüßt den Fokus, mahnt im Kontext des Bundestagswahlkampfes jedoch klare Verantwortlichkeiten und dringend benötigte Investitionen an. Der VBE Bundesvorsitzende Gerhard Brand forderte, dass Bund, Länder und Kommunen in Verantwortung gegenüber den Lehrenden und Lernenden konstruktiv zusammenarbeiten. „Dies zu begleiten, zu ermöglichen und einzufordern ist eine große Aufgabe, für die wir Präsidentin Oldenburg alles Gute wünschen“, sagte Brand im Vorfeld der Festveranstaltung, an der er gemeinsam mit dem Landesvorsitzenden des VBE Mecklenburg-Vorpommern Michael Blanck teilnahm.



V.l.n.r.: Gerhard Brand, Simone Oldenburg und Michael Blanck

We are the memory – Internationales Gewerkschaftsseminar in Krakau

Die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau jährte sich zum 80. Mal. Große politische und mediale Beachtung auf der einen, wachsender Antisemitismus im Alltag auf der anderen Seite. Letzteres gab Anlass, einen Blick auf die Frage zu werfen, wie es gelingen kann, das Gedenken an den Holocaust in den Schulen wach und lebendig zu halten. Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter aus mehr als 25 Ländern Europas sowie den USA und Kanada versammelten sich daher in Krakau. Auch der VBE war zahlenmäßig, aber auch inhaltlich sehr stark vertreten. Neben Tomi Neckov, stellvertretender Bundesvorsitzender des VBE, Tanja Küsgens, stellvertretende Bundesvorsitzende für den Bereich Internationales und Bundesprecherin der Frauen im VBE, und Susann Meyer, Bundessprecherin des Jungen VBE, nahmen Kristina Hebing, Robert Dittrich und Daniel Weber aus Nordrhein-Westfalen und Eva Strittmatter aus Baden-Württemberg am Kongress teil. Ziel war es, wertvolle Hinweise und Methoden darüber auszutauschen, wie Schülerinnen und Schüler sensibilisiert werden können. Was viele der Inputs verband: Immer dort, wo jüdische Geschichte und Schicksale, beispielsweise im eigenen Wohnumfeld oder über ähnliche Lebenssituationen und -entwürfe, persönlich erfahr- und erlebbar werden, prägen sie Menschen nachhaltiger als in abstrakten Debatten. Dies ist umso dringlicher geboten, da mittlerweile immer weniger Zeitzeuginnen und Zeitzeugen leben und in der Lage sind, ihre Leidensgeschichte zu erzählen.



VBE-Delegation gedenkt der Opfer des Holocausts
(v.l.n.r.: Susann Meyer, Robert Dittrich, Daniel Weber, Tomi Neckov, Eva Strittmatter, Tanja Küsgens, Kristina Hebing)

Wegen der besonderen Sicherheitsvorkehrungen aufgrund des Jubiläums konnte nur eine kleine Auswahl von vier Delegierten an der offiziellen Feier am 27. Januar in Auschwitz vor Ort teilnehmen. Die deutschen Bildungsgewerkschaften wurden hierbei von Maike Finnen (Vorsitzende der GEW) vertreten. Auch für die restlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer war eine Gedenkveranstaltung organisiert. Am Folgetag konnte an die Opfer des Nationalsozialismus im Rahmen eines gewerkschaftlichen Gedenkens in Auschwitz-Birkenau erinnert werden.

Krisenfest: dbb fordert verlässliche Investitionen für starken öffentlichen Dienst



Die Bundesrepublik steht vor politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen: gefloppte Ampelkoalition, wackelige Bildungsfinanzierung und Demokratiegefährdung. Das macht, so der dbb beamtenbund und tarifunion, einen starken öffentlichen Dienst als Rückgrat der Gesellschaft unerlässlicher denn je. Eine Ansicht, die auch die Bevölkerung teilt: Laut aktueller forsa-Umfrage unterstützen 67 Prozent der Befragten den Ausbau von Bildung, Sicherheit und Infrastruktur.

So nutzte der dbb bei seiner Jahrestagung vom 5. bis 7. Januar die Gelegenheit, mit der klaren Forderung nach massiven Investitionen in die öffentliche Daseinsvorsorge ins neue Jahr zu starten. Gäste aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Gesellschaft diskutierten über nötigen Bürokratieabbau, Umsetzungsmöglichkeiten realistischer Arbeitsbedingungen und wie der öffentliche Dienst attraktiver gemacht werden kann. Ziel ist es, dem eklatanten Personalmangel entgegenzuwirken. Simone Fleischmann, Präsidentin des BLLV und stellvertretende Bundesvorsitzende des VBE, die auch stellvertretende Bundesvorsitzende des dbb ist, betrachtete die kommenden Herausforderungen als Gemeinschaftsaufgabe: „Wir alle stehen in der Verantwortung, die richtigen Weichen zu stellen!“

WeitBlickWinkel

Folge 7: Udo Beckmann – Reformen in der Bildung und im VBE

Wenn etwas zu Ende geht, ist es oftmals mit Wehmut verbunden. Eine Ära endet, prägende Persönlichkeiten verlassen die Bühne oder ein Podcast blickt (vorerst) das letzte Mal auf die VBE-Geschichte. Aber oftmals ist nicht immer.



In der letzten Folge WeitBlickWinkel gingen wir in den Austausch mit Udo Beckmann, VBE Bundesvorsitzender zwischen 2009 und 2022. Und er war keinesfalls wehmütig.

Sein Bundesvorsitz begann mit drastischen Einschnitten was die Gremienstruktur auf Bundesebene, Beiträge, aber auch die Anzahl der Mitarbeitenden in der Bundesgeschäftsstelle anging. Mittels Kooperationen, mithilfe der Umfragen und dank starker Netzwerkfähigkeit konnte es gemeinsam gelingen, die veränderte Situation anzunehmen und den VBE trotz der massiven Einschnitte weit vorne in den Medien und der politischen Debatte zu platzieren. Die Konsequenz: Auch wenn die letzte Folge zur Geschichte des VBE ohne Wehmut daherkommt, der Abschied von Udo Beckmann tat es nicht.

VBE Bundesgeschäftsstelle

Behrenstraße 24
10117 Berlin
T. + 49 30 - 726 19 66 0
presse@vbe.de
www.vbe.de

Verband Bildung und Erziehung

VBE



GEWALT AN SCHULEN in NRW bleibt zu hoch

Die VBE-Schulleitungsumfrage zeigt: Gewalt an Schulen in Nordrhein-Westfalen liegt weiterhin auf einem besorgniserregend hohen Niveau. 73 Prozent der Schulleitungen berichten von Beschimpfungen, Bedrohungen oder Mobbing gegenüber Lehrkräften in den letzten fünf Jahren – deutlich mehr als der Bundesdurchschnitt von 65 Prozent. Auch körperliche Übergriffe treten in NRW häufiger auf: 43 Prozent der Schulen meldeten solche Vorfälle, bundesweit liegt dieser Wert bei 35 Prozent.



© Silvia Kriens

„Jede Tat ist eine zu viel. Gewalt an Schulen darf nicht toleriert werden. Es erfordert viel Zeit und Kraft, ein friedliches Miteinander zu gewährleisten“, betont Anne Deimel, Landesvorsitzende des VBE NRW.

Die Befragung unterstreicht die Bedeutung präventiver Maßnahmen. Schulleitungen halten eine bessere Personalausstattung, Gespräche mit Schülerinnen und Schülern sowie verbindliche Schulregeln für zentral. „Ohne ausreichend Fachkräfte bleibt keine Zeit für Prävention. Gewaltprävention gelingt nur durch gemeinsames Handeln von Elternhaus, Schule und Gesellschaft“, so Deimel.

Die vollständige Umfrage liefert wichtige Impulse für den Umgang mit Gewalt und verdeutlicht die Dringlichkeit politischer und gesellschaftlicher Unterstützung. Alle Ergebnisse können Sie auf www.vbe-nrw.de nachlesen.

Der Förderunterricht für alle Kinder muss bestehen bleiben

Die Landesregierung NRW hat vor, den Förderunterricht für alle Kinder aus der Stundentafel zu streichen. In der kürzlich stattgefundenen Anhörung zur Ausbildungsordnung Grundschule macht der VBE NRW deutlich, dass er die geplanten Änderungen der Ausbildungsordnung Grundschule (AO-GS) mit großer Besorgnis zur Kenntnis nimmt und weist darauf hin, dass die vorgesehenen Anpassungen der aktuellen Situation in den Grundschulen in Nordrhein-Westfalen nicht gerecht sind und zu weiteren Belastungen der Beschäftigten in den Grundschulen führen werden.

Anne Deimel, VBE-Landesvorsitzende NRW, erklärt dazu: „Die Grundschulen haben nur eine einzige Möglichkeit in der gesamten Woche, Kinder in Kleingruppen in notwendigen Bereichen zu fördern – und genau dieser Förderunterricht soll ihnen nun genommen werden. Deshalb: Auf Zukunft gesehen, muss es in den Grundschulen noch wesentlich mehr Zeit für individuelle Förderarbeit in kleineren Lerngruppen geben.“



Die Stellungnahme des VBE NRW anlässlich der Anhörung lesen Sie hier:



V. l.: Anne Deimel, Vorsitzende des VBE NRW, und Dipl.-Päd. Robert Lachner, Vorstandsreferent des VBE NRW



© Johannes Gländer

„Nie wieder“ ist jetzt

Anlässlich des Internationalen Tages des Gedenkens an die Opfer des Holocausts am 27. Januar versammelten sich Bildungsgewerkschafterinnen und -gewerkschafter aus über 20 Ländern (darunter ETUCE- und EI-Mitglieder) bei einer Konferenz in Krakau, um des 80. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau zu gedenken.

Das Symposium unter dem Motto „We are the memory – teaching history is learning to talk“ wurde von der polnischen Gewerkschaft Związek Nauczycielstwa Polskiego (ZNP) zusammen mit der israelischen Gewerkschaft Israel Teachers' Union (ITU) sowie der GEW und dem VBE ausgerichtet und organisiert. Am 28. Januar wurde zunächst das staatliche Museum Auschwitz-Birkenau besucht. An der Gedenkstätte wurden anschließend Kerzen zum Gedenken an die Opfer niederlegt. Nachmittags folgten unter anderem verschiedene Vorträge und ein Austausch zu den Themen, Erinnerung und Pädagogik sowie Lehren mit Artefakten im Rahmen der Holocaust-Erziehung. Das gesamte Symposium soll die Wichtigkeit von Bildung im Kampf gegen Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus hervorheben.



© tondone/istockphoto.com

STÄRKUNG der Schulleitungen

NRW-Schulministerin Dorothee Feller hat im Schulausschuss des Landtags im Januar erste Maßnahmen zu Beginn eines Prozesses zur Stärkung der Rolle des Leitungspersonals der nordrhein-westfälischen Schulen vorgestellt.

In der ersten Phase sind zwei Neuerungen zentral. So soll einerseits die Nutzung künstlicher Intelligenz (KI) den Schulleitungen immer mehr Chancen bieten, ihren Arbeitsalltag einfacher zu gestalten. Zweitens wird das Schulministerium in Kürze ein elektronisches Postfach einrichten, damit alle Schulleitungen aus Nordrhein-Westfalen Anregungen für Optimierungen von Verwaltungsabläufen unmittelbar via E-Mail mitteilen können.

Aus Sicht des VBE NRW mag der Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) zur Unterstützung von Schulleitungen eine Hilfestellung sein, die jedoch die grundlegenden Herausforderungen im Schulalltag nicht lösen können. Auch die Einrichtung eines Postfaches für Schulleitungen bedeutet noch lange keine Entlastung.



© Silvia Kriens

„Es braucht mehr als technische Hilfsmittel oder einen Meckerkasten, um die Bedingungen an Schulen in Nordrhein-Westfalen nachhaltig zu verbessern und das Amt attraktiver zu gestalten und wer meint, dass KI ein Selbstläufer ist, um Belastungen zu reduzieren, der irrt“, meint

Stefan Behlau, Landesvorsitzender des VBE NRW. **„Was Schulleitungen wirklich brauchen, sind mehr Leitungszeit und mehr pädagogisches Personal. Allein dies würde für eine spürbare Entlastung der Kolleginnen und Kollegen sorgen.“**

Viele weitere aktuelle Meldungen und Stellungnahmen finden Sie auf www.vbe-nrw.de.

Auftakt der Tarifverhandlungen für den öffentlichen Dienst von Bund und Kommunen



© windmüller

Am 24. Januar 2025 fanden in Potsdam die Auftaktverhandlungen für den öffentlichen Dienst von Bund und Kommunen statt.

Das Forderungsvolumen von 8 Prozent, mindestens 350 Euro mehr Einkommen, ist die Antwort auf den eklatanten Personalmangel. „Das werden sicher wieder lange Nächte“, kündigte der dbb Bundesvorsitzende Ulrich Silberbach am 9. Oktober 2024 bei der Vorstellung der Gewerkschaftsforderungen für die Einkommensrunde an: „Uns fehlen jetzt schon 570.000 Beschäftigte im öffentlichen Dienst und die demografische Krise beginnt gerade erst. In den nächsten zehn Jahren geht ein Drittel der Beschäftigten in den Ruhestand.“

Rita Mölders, VBE-Referatsleiterin Bereich Tarifpolitik, äußert sich zur Personalausstattung in den Kindertageseinrichtungen:

„Die beiden DKLK-Studien des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE) aus den Jahren 2023 und 2024 zeigen es deutlich auf: Nach wie vor bildet der Fachkräftemangel an Kitas die größte Herausforderung im frühkindlichen Bildungsbereich. 2024 gaben 88 Prozent der Kitaleitungen an, der Personalmangel habe sich verschärft und es sei noch schwieriger geworden, offene Stellen zu besetzen. Dieses Ergebnis

ist mit Blick auf unser Bildungssystem alarmierend. Die Realität zeigt, dass zu hohe Arbeitsbelastungen der pädagogischen Fachkräfte zu steigenden Fehlzeiten und Krankschreibungen führen. So ist täglicher Stress vorprogrammiert. Die Gesundheitshaltung der Beschäftigten in den Kindertageseinrichtungen und die Gewinnung qualifizierter Fachkräfte müssen höchste Priorität haben. Grundvoraussetzungen dafür sind eine wettbewerbsfähige Bezahlung und attraktivere Arbeitsbedingungen.“

In der ersten Verhandlungsrunde erhoben die Gewerkschaften die in der Bundestarifkommission festgelegten Kernforderungen:

- **Ein Volumen von 8 Prozent, mindestens aber 350 Euro monatlich zur Erhöhung der Entgelte (ggf. zum besseren finanziellen Ausgleich von besonderen Belastungen).**
- **Drei zusätzliche freie Tage sowie einen freien Tag für Gewerkschaftsmitglieder.**
- **Einrichtung eines Arbeitszeitkontos, über das die Beschäftigten eigenständig verfügen.**
- **Die Entgelte, u. a. der Auszubildenden, sollen um 200 Euro monatlich erhöht werden.**
- **Laufzeit 12 Monate**



*Nach wie vor bildet
der Fachkräftemangel an Kitas
die größte Herausforderung im
frühkindlichen Bildungsbereich.*



Vom Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVöD) sind über 2,6 Millionen Beschäftigte direkt oder indirekt betroffen: Rund 1,7 Millionen Arbeitnehmende und Auszubildende des Bundes (über 156.000) und der Kommunen (über 1.500.000) und weiterer Bereiche, für die der TVöD direkte Auswirkungen hat. Hinzu kommen knapp 370.000 Bundesbeamtinnen und Bundesbeamte, Anwärterinnen und Anwärter sowie fast 600.000 Versorgungsempfängerinnen und -empfänger beim Bund, auf die der Tarifabschluss übertragen werden soll. Mittelbar hat die Einkommensrunde auch Auswirkungen auf weitere Bereiche des öffentlichen Dienstes.

Als größter Arbeitgeber in Deutschland muss der öffentliche Dienst eine Vorreiterrolle einnehmen und – vor allem im Wettbewerb mit privaten Unternehmen – sowohl bei der Bezahlung als auch bei Arbeitsbedingungen als ein attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen werden. Ein starker öffentlicher Dienst ist gleichzeitig ein Garant für Stabilität.

Eine zweite Verhandlungsrunde ist für den 17./18. Februar 2025 angesetzt. Die entscheidende dritte Verhandlungsrunde findet vom 14. bis 16. März 2025 in Potsdam statt. Mehr dazu lesen Sie auf www.vbe-nrw.de

*Rita Mölders,
VBE-Referatsleiterin
Bereich Tarifpolitik*

SAVE THE DATE



Mittwoch, 24. September 2025 von 09:30 bis 15:30 Uhr

VBE-Gesundheitstag

Kongresszentrum Westfalenhallen Dortmund



Die Beschwerde



Im Rahmen der Beratungstätigkeit innerhalb der VBE-Rechtsabteilung werden meine Kollegen und ich immer wieder auch mit Fragestellungen konfrontiert, auf die die bestehenden Vorschriften keine abschließende Antwort geben.

So klärt beispielsweise der Aufsichtserlass nicht wie viele Lehrkräfte einen Schulausflug begleiten müssen. Vielmehr gehen die Regelungen zur Aufsicht davon aus, dass es sich hierbei um eine einzelfallbezogene Entscheidung handelt, die von den jeweiligen Schulen selbst zu treffen ist.

Ein anderes Beispiel ist die Anzahl der Lehrerkonferenzen pro Monat.

Das Schulgesetz sowie die Allgemeine Dienstordnung gehen zunächst davon aus, dass die Teilnahme an Lehrerkonferenzen zum Pflichtumfang einer jeden Lehrkraft gehört, sodass die Anwesenheit verpflichtend angeordnet werden kann. Zu der Anzahl der Termine werden hingegen keine Vorgaben gemacht.

Ebenfalls von großer Relevanz sind Meinungsverschiedenheiten im Zusammenhang mit Konfliktsituationen, in denen eine Lehrkraft z. B. gegenüber Eltern nicht die erwartete Unterstützung bekommt oder die Schulleitung angesichts eines Fehlverhaltens eines Schülers oder einer Schülerin entgegen der Auffassung der Lehrkraft die Einleitung von Ordnungsmaßnahmen nicht für erforderlich hält. Diese Auflistung lässt sich beliebig fortsetzen.

Allen Fällen ist gemein, dass der Schulleitung hier zunächst die maßgebliche Entscheidungskompetenz zukommt und eine eindeutige rechtliche Einschätzung durch die VBE-Rechtsabteilung in der weit überwiegenden Zahl der Fälle aufgrund fehlender Bestimmungen nicht möglich ist.

Was also ist zu tun, wenn Sie mit einer Anweisung oder dem Verhalten Ihrer Schulleitung nicht einverstanden sind?

Grundsätzlich tragen Lehrerinnen und Lehrer die persönliche Verantwortung für die Rechtmäßigkeit ihrer dienstlichen Handlungen. Diese Verantwortung leitet sich aus ihrer Stellung als Beamtinnen und Beamte ab, wobei die entsprechenden Grundsätze auch auf angestellte Lehrkräfte übertragbar sind.

Wenn Lehrkräfte Zweifel an der Rechtmäßigkeit einer dienstlichen oder organisatorischen Anordnung haben, können bzw. müssen sie diese unverzüglich bei der Schulleitung geltend machen. Die entsprechende Rechtsgrundlage findet sich für den Schulbereich in § 16 Allgemeine Dienstordnung.

Falls die Anordnung trotz der geltend gemachten Bedenken aufrechterhalten wird, sollte diese mit der Bitte um Entscheidung an die zuständige Schulaufsicht weitergeleitet werden.

Bestätigt diese die Anweisung, muss die beschwerdeführende Lehrkraft diese ausführen, ist jedoch von der eigenen Verantwortung befreit.

Dies ist ausnahmsweise nicht der Fall, wenn die Anordnung offenkundig strafbar oder ordnungswidrig erscheint bzw. die Menschenwürde verletzen würde.

Hat die Beschwerde hingegen einen Sachverhalt zum Gegenstand, bei dem das unmittelbare Verhalten der eigenen Schulleitung beanstandet wird, sind Lehrkräfte nicht an den Dienstweg gebunden und können diese direkt gegenüber der Schulaufsicht geltend machen.

Dieses Vorgehen sollte selbstverständlich im Vorfeld genau abgewogen werden.

Zudem sollten zuvor alle Möglichkeiten einer schulinternen Konfliktlösung ausgeschöpft werden. In Betracht kommt hier das unmittelbare Gespräch, die Einbeziehung des Lehrerrates oder die gemeinsame Erörterung innerhalb der Lehrerkonferenz.

Im Rahmen einer Beschwerde gegenüber der Schulaufsicht besteht ansonsten das Risiko, dass das Verhältnis zwischen Schulleitung und Lehrkraft zukünftig erheblich belastet und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit erschwert wird. Zudem ist es denkbar, dass die zur Entscheidung berufene Schulaufsicht ihre Auskunft so formuliert, dass in ähnlich gelagerten Sachverhalten zukünftig nicht mehr mit einem Entgegenkommen des Gegenübers gerechnet werden darf, obwohl nach einer Einzelfallbetrachtung ggf. eine andere Lösung rechtlich zulässig und sachgerechter gewesen wäre.

Wenn Sie Fragen zu diesem oder anderen Rechtsthemen aus dem Schulbereich haben, wenden Sie sich gern an die VBE-Rechtsberatung.

*Ihr Joachim Klüpfel-Wilk,
Justiziar VBE NRW*

Alle Fragen rund um das Thema Schulrecht beantworten Ihnen auch unsere Expertinnen und Experten aus der VBE-Rechtsabteilung.

Die VBE-Rechtsabteilung



*RA
Martin Kieslinger,
ltd. Justiziar
VBE NRW*



*Joachim
Klüpfel-Wilk,
Justiziar
VBE NRW*



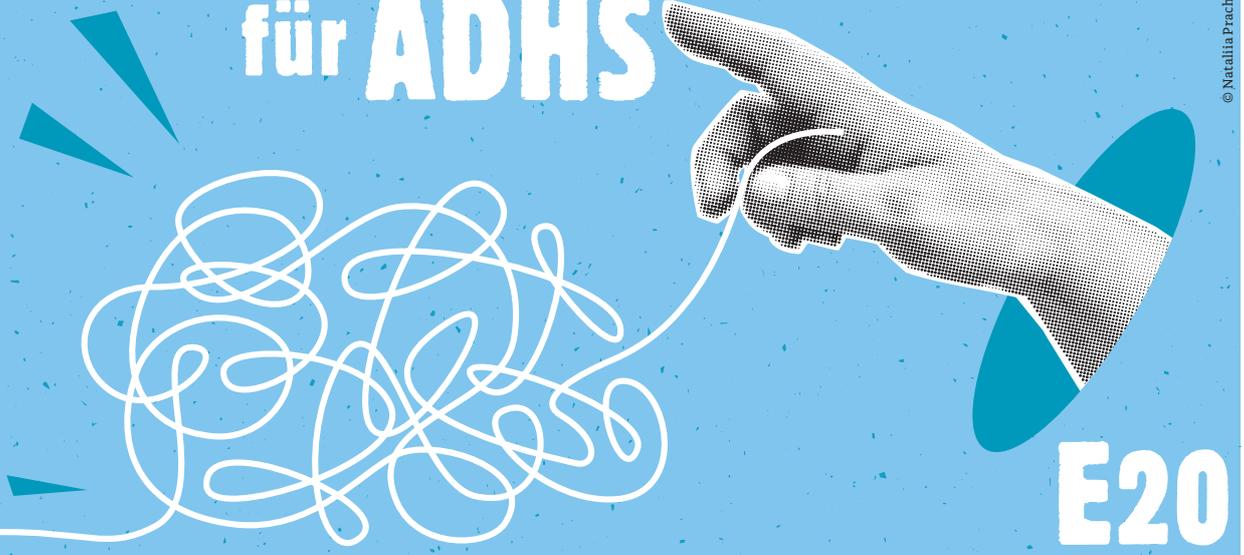
*RAin
Hannah Zimmer,
Justiziarin
VBE NRW*



*Nicole Cherubin,
Rechtsanwalts- und
Notarfachangestellte in
der Rechtsabteilung*

VBE-Mitglieder können unsere erfahrenen Verwaltungs- und Tarifrächtler/-innen **von Montag bis Donnerstag zwischen 9:00 Uhr–16:30 Uhr und Freitag von 9:00 Uhr–14:30 Uhr** unter der Telefonnummer **0231 44990040** erreichen.

Mehr Aufmerksamkeit für ADHS



Viel Halbwissen, Vorurteile und allgemeine Ratlosigkeit

Wenn ich ganz ehrlich bin: Hätte man mich vor den ADHS-Diagnosen in meiner eigenen Familie und meiner intensiven Auseinandersetzung mit diesem Thema gefragt: „Sag mal, was weißt du eigentlich über ADHS?“, hätte ich ziemlich sicher etwas über mangelnde Konzentration und Zappeln erzählt. Meine Antwort wäre bestimmt eher kurz gewesen. Auf die Frage: „Wie unterstützt du deine Schülerinnen und Schüler bei ADHS?“ hätte ich mich auf totales Glatteis begeben, denn zugegebenermaßen hatte ich mir auch dazu noch keine großen Gedanken gemacht.

Die „Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung“ schien mich am Gymnasium gar nicht so wirklich anzuziehen, und ich wusste auch nur von ganz wenigen Schülerinnen und Schülern mit einer derartigen Diagnose. Dass sich Kinder mit ADHS zuweilen sogar hervorragend konzentrieren können, nur ein Teil von ihnen hyperaktiv ist und dass die motorische Unruhe eine Strategie des Körpers ist, Konzentration zu ermöglichen, war mir ebenso wenig bewusst wie die Auswirkungen, die die besondere Art der Wahrnehmung bei ADHS auf das gesamte Leben der Kinder und ihrer Familien hat. Ich hatte keine Vorstellung von den Abwärtsspiralen, die sich aus einer unverständenen und unbehandelten ADHS entwickeln können. Auch nicht, dass kaum ein Kind mit ADHS psychisch gesund durch seine Schulzeit geht, dass ADHS auch Erwachsene vor

unglaubliche Hürden stellt und dass es essentiell für Betroffene und ihr Umfeld ist, ADHS zu verstehen und damit verbundene Probleme richtig einordnen zu können.

Mit meinem Informationsdefizit stand ich nicht alleine da: Da ADHS im Lehramtsstudium und in der Lehrerausbildung noch immer keine oder allenfalls eine sehr geringe Rolle spielt, erlebe ich in den ADHS-Fortbildungen, die ich nun anbiete, viele Kolleginnen und Kollegen, denen es ganz genauso geht wie mir damals. Diese Kolleginnen und Kollegen fallen – wie ich – aus allen Wolken, wenn ihnen bewusst wird, wie fahrlässig es ist, dass das pädagogische Personal in unserem Land nicht intensiv und flächendeckend im Umgang mit ADHS (und Neurodivergenzen generell) geschult wird.

Viele Akteure im System Schule zumindest indirekt betroffen

Dabei sind unglaublich viele Menschen im schulischen Alltag direkt (mindestens 5 Prozent) oder indirekt von ADHS betroffen. Diese Betroffenheit hat viele Gesichter, z. B. das von

- Herrn Müller, der genervt und ein wenig nervös in die 9b geht, weil dort der durchgehend zappelnde und plappernde Jannik den Unterricht sabotiert.
- Linas Eltern, die die ADHS-Diagnose ihrer Tochter vor den Lehrern verheimlichen, aus Angst, sie werde dann womöglich „in eine Schublade gesteckt“. Lina weiß zwar nicht wirklich, was dieses ADHS ist, aber sie schämt sich, offenbar gestört zu sein.

- Hannah, die von der Übermittagsbetreuung ausgeschlossen worden ist, weil sie immer wieder in wüsten Streit mit anderen Kindern gerät.
- Frau Herbrandt, die sich wie ihre Kolleginnen sicher ist, dass bei Xavier aus der 3a eine ADHS vorliegt, und die seit Monaten vergeblich versucht, Xaviers Eltern davon zu überzeugen, ihren Sohn daraufhin untersuchen zu lassen, damit ihm besser geholfen werden kann.
- Herrn Öztekin, der aufgrund seiner ADHS keine fünften Klassen mehr unterrichten kann – die Reizüberflutung überfordert ihn dort völlig. Generell lebt er durchweg am Rande des Burn-outs, wagt es aber nicht, offen darüber zu reden und um Unterstützung zu bitten.
- der stillen Yasmin, die sich nicht mehr in die Schule traut, weil sie zu langsam arbeitet und sich für dumm und unfähig hält. Dabei ist sie alles andere als dumm!
- Leos Mutter, die am Elternsprechtag weint, weil sie es nicht schafft, ihren Sohn zum Anfertigen seiner Hausaufgaben zu bewegen. Sie und ihr Mann sind völlig überfordert, Leo offenbar auch.

Schule kann ein „Gamechanger“ sein

All den hier beispielhaft aufgeführten Personen kämen eine weitreichende ADHS-Aufklärung an ihrer Schule und ein offener und konstruktiver Umgang mit dieser Besonderheit zugute. Schule ist nämlich nicht nur ein Ort, an dem ADHS besonders schmerzhaft spürbar sein kann, sondern auch der beste und vielleicht einzige Ort, an dem ein Wandel im gesellschaftlichen Umgang mit ADHS und Neurodivergenz angestoßen werden kann. Und das lohnt sich! Denn Schülerinnen und Schüler mit ADHS haben auch viele Stärken, die dem Unterricht und der Klassen- und Schulgemeinschaft zugutekommen können. Übrigens helfen alle Maßnahmen, die Menschen mit ADHS das Zurechtkommen in der Schule erleichtern, auch allen anderen Akteuren im System Schule.

Mit dem VBE zu mehr ADHS-Expertise

Um für das Thema ADHS zu sensibilisieren, lädt der VBE in seinen Dortmunder Räumlichkeiten zu einer Fortbildung ein. Die ADHS-Expertise, die diese Fortbildung auf sehr persönliche und anschauliche Weise

vermittelt, ermöglicht es den Teilnehmenden, einfühlsam, kompetent und sicher mit betroffenen Kindern bzw. Jugendlichen und deren Familien umzugehen. Sie werden nicht nur die Erfahrung machen, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema ADHS eine große Entlastung für die schulische Arbeit und das soziale Miteinander mit sich bringt, sondern dabei auch sehr viel Spannendes über sich selbst, über das Lernen und die Aufmerksamkeit an sich sowie den Stellenwert von positiven Beziehungen im Kontext Schule erfahren.

Es wird um Fragen gehen wie:

- Was ist ADHS? (Was passiert im Gehirn? Wie wirkt es sich aus? Woher kommt es?)
- Wie fühlt sich ADHS an? (Auswirkungen auf das Erleben von Situationen und Beziehungen)
- Wie zeigt sich ADHS in der Schule? („Klassische“ und auch viel zu häufig übersehene Symptome) Welche Ressourcen bringt ADHS mit sich?
- Wie wird ADHS diagnostiziert?
- Gibt es hilfreiche Therapien? (Therapieansätze und Medikation)
- Wie kann eine Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus bei ADHS aussehen/gefördert werden? Wie kann ich SchülerInnen mit ADHS beim Lernen und im sozialen Umgang unterstützen?
- Warum profitieren alle meine SchülerInnen und auch ich selbst davon?

E20 Weg mit dem Stigma:
ADHS verstehen und Kinder beflügeln
am 10.04.2025, 10:00 – 15:00 Uhr, VBE in Dortmund

Anmeldung:



Referentin:

Vera Bergmann, ehemalige Lehrerin, Leiterin der Regionalgruppe Bocholt des ADHS Deutschland e. V., ADHS-Beraterin und -Fortbildnerin,
www.adhs-hürdenläufer.de



Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW e.V.
Bildungswerk

Ausbildung in Suchtpädagogik

Zertifizierung zum/zur
Suchtpädagogen/Suchtpädagogin
in Kooperation mit dem VBE NRW e. V.
und Unterstützung durch AKTION MENSCH

Neue 1-jährige Ausbildung (10 Wochenenden)
mit Kassenanerkennung (gem. § 20 a SGB V)
2025 bis 2026



© A-spring / shutterstock.com

Der (Sucht-)Alltag: Ambivalenzen und Paradoxien!

Einerseits werden Drogen vehement abgelehnt und stigmatisiert, andererseits gehört der Sekt so selbstverständlich zum Empfang – auch in der Schule – wie der „Absacker“ zum Abendritual, um den stressigen Alltag hinter sich lassen zu können. Das Thema „Drogen“, die sachkundige Aufklärung über deren Missbrauch, gehört zum unterrichtlichen Kerngeschäft, aber vor dem „Drogengeschäft“ im Schatten des Schulgebäudes verschließt man nicht selten die Augen, und die „Raucherecke“ wird von den Lehrkräften ebenso eifrig genutzt wie von den Schülerinnen und Schülern.

Die Fakten sind eindeutig!¹

- 18 % der Männer und 14 % der Frauen in Deutschland praktizieren einen riskanten Alkoholkonsum und schaden damit sich und anderen.
- 24,6 % aller Frauen und 42,8 % aller Männer trinken sich monatlich einen Rausch an (fünf oder mehr alkoholische Getränke an einem Tag).
- Bei Männern ist die Diagnose „Psychische und Verhaltensstörungen durch Alkohol“ der häufigste Grund für einen Krankenhausaufenthalt.
- Lt. WHO sterben alkoholbedingt weltweit mehr Menschen als durch Verkehrsunfälle, Gewaltdelikte und Aids zusammen, in Deutschland ca. 74.000 direkt oder in Verbindung mit Alkohol.
- 10 % aller Berufstätigen trinken in riskanter Weise Alkohol. Bei jedem fünften Arbeitsunfall ist Alkohol im Spiel. Bei jeder sechsten Kündigung geht es um Alkohol.
- Der volkswirtschaftliche Schaden durch Alkoholkonsum wird für das Jahr 2018 mit 57,04 Mrd. Euro angegeben.
- In NRW rauchen 30 % der Erwachsenen regelmäßig.

- Die Risiken des Tabakkonsums sind eklatant: ein 27-faches Risiko, an Lungenkrebs zu erkranken, ein 26-faches an COPD, ein 17-faches an Bronchitis. Mediziner gehen davon aus, dass Raucherinnen und Raucher im Schnitt zehn Jahre früher sterben und in Deutschland jährlich 121.000 Menschen an den Folgen ihres Tabakkonsums versterben.

Handeln wider besseres Wissen!

Angesichts dieser bekannten „Fakten“ stellt sich die Frage, was Menschen dazu führt, „wider besseres Wissen“ zu handeln! Aufklärung tut not – natürlich. Aber das allein genügt nicht. Es müssen Strategien entwickelt und eingeübt werden, mit denen präventiv auf die gesellschaftlichen, kulturellen und innerpsychischen Faktoren Einfluss genommen werden kann, die den Konsum begünstigen oder eben auch begrenzen oder verhindern.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene benötigen ein Instrumentarium, das es ihnen erlaubt, selbstverantwortlich und gesundheitsbewusst mit den alltäglichen Suchtgefahren umzugehen.

Zertifizierung und eigene Kursangebote

Der Bildungsträger „Blaues Kreuz Diakonieverein e. V.“ führt seit Jahren erfolgreich Weiterbildungskurse durch, mit denen die Teilnehmenden eine persönliche Zulassung und Zertifizierung durch die Krankenkassen erwerben. Durch die Kooperation mit dem VBE (und anderen Verbänden) können auch Lehrkräfte die Anerkennung durch die Krankenkassen (Zentrale Prüfstelle Prävention im Auftrag der gesetzlichen Kassen) erhalten und dann selbst Kurse in „Gesundheitsbewusster Umgang mit Alkohol für die Arbeit mit Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern“ sowie „Anti-Rauch-Kurs für die Arbeit mit Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern“ anbieten. Die Teilnehmenden ihrer Kurse haben dann die Möglichkeit, bei den Kassen eine Kostenerstattung zu beantragen.

¹ Quellen: Drogen- und Suchtbericht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung 2019 und Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e. V.

Darüber hinaus können die Teilnehmenden der Weiterbildung nach erfolgreicher Anerkennung durch die ZPP Förderanträge (Projektanträge) für Maßnahmen der Gesundheitsförderung in Schulen und Kitas im Suchtbereich stellen.

Vor dem Hintergrund der gesetzlichen Legalisierung von Cannabis beinhaltet die Ausbildung eine umfassende Betrachtung des Phänomens ‚Cannabis‘ aus historischer, politischer und medizinischer Perspektive.

Zertifikat

Nach erfolgreicher Teilnahme an der Weiterbildung und bestandener Prüfung erfolgt durch den „Blaues Kreuz Diakonieverein e. V.“ eine Zertifizierung zum/zur Suchtpädagogen/Suchtpädagogin.

Zielgruppen

Alle Interessentinnen und Interessenten mit Hochschul- oder Fachhochschulabschluss, insbesondere Lehrkräfte mit 1. und 2. Examen, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen.

Kassenanerkennung

Die Antragstellung auf Kassenanerkennung durch die Zentrale Prüfstelle Prävention (ZPP) der gesetzlichen Krankenkassen werden während der Ausbildung gemeinsam erarbeitet.

Voraussetzung für die Anerkennung ist unter anderem eine entsprechende Grundqualifikation, zum Beispiel Pädagoge/-in, (Sport-)Lehrer/-in, Arzt/Ärztin, Psychologe/-in, Sportwissenschaftler/-in (Diplom, Staatsexamen, Magister, Master, Bachelor), Sport- und Gymnastiklehrer/-in, Gesundheitspädagoge/-in (Diplom, Master, Magister, Bachelor), Sozialpäd./-arbeiter/-in (Abschlüsse Diplom, Staatsexamen, Magister, Master, Bachelor) etc.

Die erforderlichen Stundenbilder und Teilnehmerunterlagen sind durch den Blaue Kreuz Diakonieverein e. V. als kassenanerkanntes Ausbildungsinstitut bei der „ZPP“ zentral hinterlegt. Weitere Informationen zur Kassenanerkennung finden Sie unter „Erläuterungen zur Umsetzung der Anforderungen und des einheitlichen Verfahrens für die Zertifizierung von Leistungsangeboten der individuellen verhaltensbezogenen Prävention nach § 20 Abs. 4 Nr. 1 SGB V“ im „GKV-Leitfaden Prävention“, Kapitel 5.3 und auf den Seiten der ZPP.

Ausbildungsmodule (Kursinhalte in Auswahl)

Unter anderem: Gruppendynamischer Einführungsworkshop mit Hinführung zur Thematik, Vorbereitung auf die Antragserstellung // Die wissenschaftlichen Grundlagentheorien zum Thema „Sucht“ // Einführung in die Grundlagen des Gesundheitsmanagements (individuell-biografisch/systemisch) // Die aktuelle Situation des Suchtmittelmissbrauchs in Deutschland: Drogenpolitik – Gesetzgebung – Präventionsprogramme – Therapieprogramme; Jugend und Drogen – das Suchthilfesystem // Präventionsprogramme // „State of the Art“ der Suchtberatung:

Motivierende Gesprächsführung // Betriebliche Suchtprävention // Abschluss und Sicherstellung des Präventionsprogrammes // Abschluss der Antragserstellung

Termine: Modul 1: 09. – 11.05.2025, Modul 2: 20. – 22.06.2025, Modul 3: 05. – 07.09.2025, Modul 4: 03. – 05.10.2025, Modul 5: 07. – 09.11.2025, Modul 6: 05. – 07.12.2025, Modul 7: 16. – 18.01.2026, Modul 8: 27.02. – 01.03.2026, Modul 9: 20. – 22.03.2026, Modul 10: 24. – 26.04.2026
Zeitfenster jeweils Fr.: 16:00 – 20:00 // Sa.: 10:00 – 18:00 // So.: 10:00 – 15:00 Uhr

Ausbildungsleitung

Hans-Joachim Beutler – Dipl.-Sozialarbeiter/Pädagoge, Krankenpfleger, Tiefenpsychologischer Körpertherapeut, Inhaber ECP, kassenanerkannter Kursleiter und Ausbilder in den Präventionsbereichen „Sucht“, „Entspannung“ und „Bewegung“, Fachübungsleiter Rehasport.

Dr. Meinfried Jetzschke – Pfarrer i. R., Supervisor (DGSv), Systemischer Körperpsychotherapeut (GST), Qigong-Lehrer (Ev. Hochschule Bochum), Entspannungspädagoge und Entspannungstherapeut (AT/PMR – Krankenkassen anerkannt), Dozent (Betriebliches Gesundheitsmanagement in Schulen), Fachbuchautor und weitere Fachreferentinnen und Fachreferenten

Ausbildungskosten:

800 Euro (mit Unterstützung von AKTION MENSCH)

600 Euro für Mitglieder des VBE NRW

Ort: Schwerte (Ruhr)

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner und Anmeldungen:

Bei eventuellen Fragen können Sie uns gerne ansprechen oder anmailen.

Schriftliche Bewerbung/Anmeldung per Mail an

Julia Hoffmann

Mail: jh@bk-dv.de

Ansprechpartner bei Rückfragen zum Konzept bzw. zu den Inhalten Dr. Meinfried Jetzschke

Mail: mj@bk-dv.de / Ruf 02304 9969554 / Mobil 0171 4414360

Ansprechpartner bei Rückfragen zur Zertifizierung

Hans Joachim Beutler

Mail: jb@bk-dv.de / Ruf Mobil 0171/4912781

Weitere Informationen auch auf unserer Homepage:

www.bk-dv.de



Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW e.V.
Bildungswerk



Neuigkeiten aus dem Referat Hauptschule

A

nfang September wurde Kirsten Köller aus dem Referat verabschiedet. Für den Bezirk Düsseldorf wurde Frank Klokow neben Ilona Slabbers-Ackermann in das Gremium berufen.

Außerdem verstärkt Thorsten Franz aus dem Bezirk Detmold das Team. Gemeinsam mit Cornelia Rohde übernimmt er die Vertretung des Bezirks.

Das Referat Hauptschule im VBE NRW widmet sich sowohl schulformspezifischen als auch schulformübergreifenden Themen des Schulalltags. Ein zentrales Anliegen ist das immer aktuelle Thema „Gewalt gegen Beschäftigte“. Aktuell

steht der Bereich „Übergänge“ im Fokus der Referatsarbeit. Besonders der sogenannte Bildungsgangwechsel vieler Schülerinnen und Schüler nach der Erprobungsstufe sowie in den Klassen 7 und 8 bietet Anlass zu intensiven Gesprächen und Diskussionen. Dabei geht es um pädagogische Ansätze, neue Konzepte und Forderungen an die Politik.

Welche Themen liegen Ihnen am Herzen?

Schreiben Sie uns – wir freuen uns auf Ihre Anregungen!

m.kloecker@vbe-nrw.de

Wichtige Info für Mitglieder

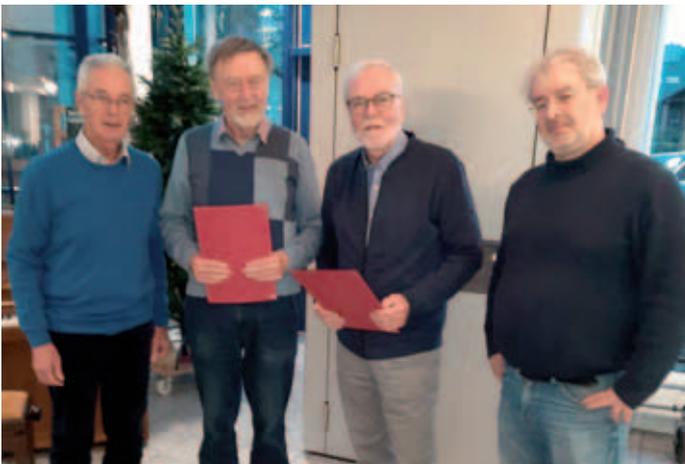
Sie sind umgezogen, in Elternzeit, pensioniert, befördert etc.? Bitte teilen Sie jede Änderung der Landesgeschäftsstelle umgehend mit, damit wir Ihren Beitrag anpassen können und Sie u. a. Ihren Versicherungsschutz (Rechtsschutz, Diensthaftpflicht) nicht gefährden. Eine rückwirkende Erstattung des Beitrags ist nicht möglich. Meldung an mitgliederservice@vbe-nrw.de.

Beratung

Als Mitglied des VBE NRW können Sie sich bei versorgungsrechtlichen Fragen an die Rechtsabteilung des VBE wenden. Eine Berechnung des Ruhegehalts bei Pensionierungen oder Dienstunfähigkeit ist ebenfalls kostenlos möglich. Wenden Sie sich dazu bitte an unsere Mitarbeiterin in der VBE-Geschäftsstelle, Andrea Schubert: a.schubert@vbe-nrw.de.

Auch im letzten Jahr konnte der VBE-Kreisverband Kleve durch den großen Einsatz von Karl Buntenbroich, Bernd Schäfer und Ulla Berg, in jedem der drei ehemaligen Ortsverbände im Kreisgebiet eine Adventsveranstaltung für Seniorinnen und Senioren anbieten.

Viele pensionierte Lehrerinnen und Lehrer des ehemaligen VBE-Ortsverbandes Kleve hatten sich zu einem adventlichen Nachmittag im Kolpinghaus Kleve eingefunden. Mit den neuesten Informationen aus dem aktuellen Schulalltag konnte Schulleiter, VBE-Personalratsmitglied und stellvertretender Vorsitzender Jens Willmeroth die Runde „updaten“. Musik und auch das eigene Singen standen ebenso auf dem Programm wie einige knifflige Denkaufgaben. In diesem feierlichen Rahmen nahm Seniorenvertreter Karl Buntenbroich die Ehrungen für 60- und 50-jährige Mitgliedschaft im VBE vor. Geehrt wurden für 50 Jahre Johannes van Lier und Marianne Burkhard sowie für 60 Jahre Ingeborg Scholer, Monika Peusen und Helmut Maas. Allen ein herzliches Dankeschön für ihre langjährige Zugehörigkeit und Treue zum VBE.



V. l.: Karl Buntenbroich, Johannes van Lier, Helmut Maas, Jens Willmeroth



V. l.: Marianne Tendency, Bernd Lindenau, Rudolf Schüngel, Elisabeth van Treeck, Ulla Berg

Auch in Emmerich-Rees wurde es beim jährlichen Treffen im Café Rösen am Rhein adventlich. Mit besinnlichen Texten, Aktuellem aus der Schule, zusammengestellt vom stellvertretenden Vorsitzenden Johannes Wilms, und viel gemeinsamem Austausch konnte man den leckeren Weckmann genießen. Bernd Schäfer, Mit-Seniorenbeauftragter, fasste zusammen: „Wir freuen uns über jeden, der kommt, und grüßen alle, die krankheitsbedingt nicht dabei sein können.“

In Kevelaer trafen sich die Seniorinnen und Senioren des ehemaligen Ortsverbandes Geldern zu einer Orgelführung. Basilikaorganist Elmar Lehnen brachte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die größte deutsch-romantische Orgel der Welt mithilfe eines sehr anschaulichen Vortrags und einer gelungenen Improvisation über Adventslieder eindrucksvoll nahe. Beim anschließenden Kaffeetrinken wurden Marianne Tendency, Elisabeth van Treeck und Rudolf Schüngel vom Vorsitzenden Bernd Lindenau für ihre langjährigen VBE-Mitgliedschaften geehrt. Bei dieser Gelegenheit bedankte er sich auch herzlich für die wunderbare Organisation des Treffens bei Ulla Berg.

KV Kleve

Am Donnerstag, dem 28. November 2024, lud der Vorstand des Krefelder Stadtverbandes wieder zu seinem traditionellen Gansessen in das Restaurant Haus Kleinlosen ein. In diesem Rahmen gratulierte die Vorsitzende Eva Kessler der Jubilarin Heike Jendral für ihre 25-jährige Mitgliedschaft. Zudem erhielten Doris Krebs und Frederike Sandjaja eine Würdigung für ihren außerordentlichen Einsatz im Wahljahr 2024, womit sie einen nicht unerheblichen Beitrag zum historischen Wahlsieg in Krefeld geleistet haben.

Foto/Text: VBE Krefeld



V. l.: Doris Krebs, Eva Kessler, Frederike Sandjaja, Heike Jendral

Ende letzten Jahres fand ein konstruktives Treffen zwischen dem Verband Bildung und Erziehung (VBE) Region Aachen und den Landtagsabgeordneten der FDP, Dr. Werner Pfeil, und der schulpolitischen Sprecherin der FDP-Fraktion, Franziska Müller-Rech, statt. Im Mittelpunkt der Gespräche stand die dringende Notwendigkeit, die Lehrkräfteausbildung an der RWTH zu erweitern. Alle Beteiligten waren sich einig, dass eine qualitativ hochwertige Ausbildung der Lehrkräfte vor Ort entscheidend für die Zukunft der Schulen in der Region ist.



V. l.: Dr. Werner Pfeil (MdL, FDP), Denise Zaki (Geschäftsführung VBE Region Aachen), Franziska Müller-Rech (schulpol. Sprecherin der FDP-Landtagsfraktion), Matthais Kürten (Vorsitzender VBE Region Aachen).

Ein weiterer wichtiger Punkt auf der Agenda war die Schulleitungsumfrage des VBE. Die Ergebnisse dieser Umfrage zeigten deutlich, dass es in vielen Bereichen Verbesserungsbedarf gibt. Die Abgeordneten Pfeil und Müller-Rech betonten, dass alle politischen Parteien hier an einem Strang ziehen müssen, um die Rahmenbedingungen für Schulleitungen zu optimieren und die Herausforderungen im Schulalltag besser zu bewältigen.

Zusätzlich wurden die Themen künstliche Intelligenz (KI) und Demokratiebildung angesprochen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer betonten, dass die Integration von KI in den Bildungsbereich sowohl Chancen als auch Herausforderungen mit sich bringt. Es ist wichtig, die in Schule Beschäftigten sowie Schülerinnen und Schüler auf die digitale Zukunft vorzubereiten und gleichzeitig die ethischen Fragestellungen, die mit der Nutzung von KI verbunden sind, zu thematisieren.

Die Förderung der Demokratiebildung wurde ebenfalls als essenziell erachtet, um Kinder und Jugendliche zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern zu erziehen, die aktiv an der Gesellschaft teilnehmen. Hierbei sind innovative Ansätze und ein interdisziplinärer Austausch gefragt.

Der VBE und die FDP-Abgeordneten zeigten sich optimistisch, dass durch gemeinsame Anstrengungen positive Veränderungen in der Bildungslandschaft erreicht werden können.

*Matthias Kürten,
Vorsitzender der Städteregion Aachen*



55 Five-Minute-Games Sprachspiele für den Englischunterricht

von Christine Fink

Let's talk about it ... Lieblingsfarben, Kleidung, Städte, Schulfächer: Hier sprechen die Kinder über das, was sie interessiert – und zwar in Englisch! Über Zuhören, Nachahmen und Handeln erweitern und festigen die Kinder in den 55 motivierenden, nach Themen geordneten Spielen ihren Wortschatz. Damit es nicht zu kompliziert wird, liegen jedem Spiel einzelne Redewendungen wie etwa „What's your telephone number?“ oder „I see something you don't see and it is ...“ zugrunde, an denen sich die Kinder orientieren können. *Zielgruppe: 1. – 6. Klasse*

Buch, 70 Seiten

Bestellnummer: 2130

Preis: 15,99 Euro



#Antisemitismus für Anfänger Eine Cartoon-Anthologie mit satirischen Texten

herausgegeben von Myriam Halberstam

Das Thema Antisemitismus ist ein »Dauerbrenner«. Wir alle wollen davon am liebsten nichts mehr hören. Wir laden ein zum herzhaften Lachen über die Antisemiten und den alltäglichen, vielleicht auch unbewussten Antisemitismus. Humor kann unseren Ängsten das Bedrohliche nehmen, sie entschärfen und uns unsere Handlungsfähigkeit zurückgeben. Mit Cartoons und Texten zeigt das Buch das Komische und das zutiefst menschlich Blöde im unbewussten und latenten Antisemitismus.

Buch, 96 Seiten

Bestellnummer: 2154

Preis: 18,00 Euro



Selma und Anton Die Geschichte einer langen Freundschaft

Behutsame Erstbegegnung mit dem Thema Antisemitismus

von Nina Kölsch-Bunzen, Marion Goedelt

Dieses Bilderbuch hat Nina Kölsch-Bunzen geschrieben, um mit Kindern, Eltern, Großeltern und Urgroßeltern, mit pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen sowie Lehrerinnen und Lehrern an Grundschulen ins Gespräch zu kommen über das schwierige Thema Antisemitismus. Den Kindern wird hier zugetraut, dass sie im Austausch mit Erwachsenen, inspiriert von Selma und Anton, Antworten auf diese Fragen finde. *Zielgruppe: ab 4 Jahren*

Buch, 32 Seiten

Bestellnummer: 2128

Preis: 16,00 Euro

Handreichung (Unterrichtsmaterial), 96 Seiten

Bestellnummer: 2155

Preis: 16,00 Euro

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

Bestellungen bitte über den Online-Shop
www.vbe-verlag.shop



VBE Verlag NRW GmbH

DSLK-Schulpreis

Bildung für nachhaltige Entwicklung

Gestiftet von **SIGNAL IDUNA** 

Weil wir nur
eine Erde haben!



Zeichen setzen und 10.000 € für Ihr
nachhaltiges Schulprojekt gewinnen!



DSLK

Deutscher
Schulleitungskongress

Jetzt
bewerben!

Teilnahmeschluss:
30.04.2025

Gestalten Sie heute Schule so, dass die Welt von morgen lebenswert bleibt.
Das machen Sie bereits? Oder Sie wollen sich auf den Weg machen?
Dann zeigen Sie uns Ihre Vision einer Schule, die sich für Nachhaltigkeit
einsetzt und gewinnen Sie den DSLK-Schulpreis Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Bewerbung und weitere Infos online unter www.dslk-schulpreis.de